

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

19.6.1926 (No. 207)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung mit Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auswärts M. 2.75. Im Falle höherer Gewalt hat der Abnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einzelhefte zu 10 Pf. Sonntagshefte 15 Pf. Anzeigenpreise: die 9-spaltige Normalzeile oder deren Raum 20 Pf., auswärts 30 Pf., Restzeile M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigt. Preis der Abrechnung: Nachst nach Tarif, der bei Mitteilnahme des Abnehmers, bei gerichtlicher Streitigkeit und bei Kontoführung außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredakteur Dr. L. L. L. Verantwortlich für Inhalt: Fritz Schönbard; für den Nachrichten: Hans Bock; für den Handel: Heinz Nippel; für die Abt. Baden, Hoch- und Bergbau: Ernst Gerber; für die Abt. Industrie und Handel: Fritz Bock; für die Abt. Kunst: Anton Kubold; für die Frauenzeile: Fraulein Dr. C. Zimmermann; für die Abt. Sport: Dr. C. Schönbard; für die Abt. Landwirtschaft: Dr. C. Schönbard. Druck u. Verlag: G. S. Müller, Karlsruhe, Mittelstraße 1. Berliner Adressen: Dr. H. Jäger, Berlin-Sigelin, Sedanstraße 17, Telefon Amt Sigelin 1119. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Mittelstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 15, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die Reichsregierung gegen den Volksentscheid.

Unterredung mit dem Kanzler und Zentrumsführer Marx.

WTB, Berlin, 18. Juni.

Ein Vertreter des W.T.B. hatte gestern Gelegenheit, dem Reichskanzler Dr. Marx einige Fragen, die mit der Volksabstimmung am kommenden Sonntag zusammenhängen, vorzulegen, insbesondere, wie sich die Reichsregierung zur Enteignung der Fürstentümer verhält und wie sie sich die Lösung der Frage der Auseinandersetzung der Länder mit den ehemals regierenden Fürstentümern denkt. Die Unterredung nahm folgenden Verlauf:

Frage: Wie ist die Stellung der Reichsregierung zu dem am kommenden Sonntag zur Volksabstimmung gelangenden Gesetzentwurf?

Antwort: Der von der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei und dem Volksentscheidungsamt betriebene Gesetzentwurf sieht die entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der ehemals regierenden Fürstentümer vor, ohne Unterschied, ob diese Vermögen auf Grund der früheren staatsrechtlichen Stellung der Fürsten oder auf Grund privatrechtlicher Vorgänge erworben worden sind. Eine solche völlige Enteignung kann die Reichsregierung nicht billigen, wie sie schon bei Einbringung des Gesetzentwurfes im Reichstage klar zum Ausdruck gebracht hat.

Eine entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens bestimmter Staatsbürger in der vorgezeichneten Art und Weise widerspricht den Grundgesetzen, die in einem Reichsstaate die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben.

Die großen Veränderungen, die in politischer, wirtschaftlicher und staatsrechtlicher Beziehung nach der Staatsumwälzung eingetreten sind, können gewiss die vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstentümern nicht unberührt lassen. Indessen müssen nach der verfassungsmäßigen Überwindung der Revolution die Grundgesetze des Reichsstaates unverändert bleiben. Zu diesen gehört die Rechtsfähigkeit aller Staatsbürger und die Unantastbarkeit des privaten Eigentums.

Mit diesem ersten Gebot eines Reichsstaates ist der jetzt zur Abstimmung gelangende Gesetzentwurf nicht vereinbar.

Frage: Wenn die Reichsregierung somit diesen Gesetzentwurf ablehnt, wie denkt sie sich dann die Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den ehemals regierenden Fürsten?

Die von der Reichsregierung vorgeschlagene Lösung.

Antwort: Die Reichsregierung hält eine gesetzliche Regelung für erforderlich. Sie hat daher ihrerseits dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt und ist entschlossen, mit allen Mitteln für die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes zu wirken. Der Grundgedanke dieses Entwurfes besteht darin, daß die Verhältnisse der ehemals regierenden Fürstentümer, an denen die Volksabstimmung besonderes Interesse hat, wie Schlösser, Wälder usw., befriedigt sein?

Antwort: Die Reichsregierung vorgelegte Auseinandersetzung muß den auf kulturellem und geistlichem Gebiet liegenden Interessen der deutschen Länder besonders Rechnung tragen, d. h.

es sollen den Ländern aus der freigelegten Vermögensmasse solche Vermögensstücke wie Schlösser, Wälder, Sammlungen, Parks, Bibliotheken, Archive usw. vorweg zugeteilt werden.

Im übrigen soll die Auseinandersetzung nach Billigkeit und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage beider Teile erfolgen. Dabei soll insbesondere zugunsten der Länder in Betracht gezogen werden, daß die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen gegenüber den früheren Verhältnissen allgemein wesentlich herabgedrückt ist, während bei den vormals regierenden Fürstentümern die Notwendigkeit zu solchen Ausgaben weggefallen ist, zu denen sie früher als Träger der Staatsgewalt verpflichtet waren.

Frage: Wie steht es dabei mit der Frage der Aufwertung des Vermögens der Fürsten, an der so viele der am Sonntag zur Abstimmung berufenen Staatsbürger besonderes Interesse nehmen?

Antwort: In der Frage der Aufwertung sollen die ehemaligen Fürstentümer genau so behandelt werden wie alle anderen Staatsbürger. Das ist in dem Gesetzentwurf der Reichsregierung ausdrücklich vorgesehen.

Die Ansicht des demokratischen Reichsinnenministers.

WTB, Berlin, 18. Juni.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Müller, gewährte einem Vertreter des W.T.B. eine Unterredung über seine Stellungnahme zu dem Volksentscheid, in der er u. a. erklärte:

Die entschädigungslose Enteignung, wie sie der Volksentscheid erstrebt, geht weiter als das, was die Nachhaber der Revolution und die Reichsregierung vor Erlaß der Verfassung als zulässig erklärt haben. Nachdem wir aber seit acht Jahren die Revolution hinter uns haben und nachdem inzwischen in den meisten Staaten die Auseinandersetzung mit den Fürsten durch die Volkserziehung geregelt ist, geht es nicht an, sich zu einer Maßnahme zu entscheiden, die in ihrem Charakter revolutionär ist. Ich halte die entschädigungslos ausgeführte entschädigungslose Enteignung aber auch für

eine große Ungerechtheit

aus Gründen, die in der Öffentlichkeit meines Wissens noch nicht dargelegt worden sind. Manche Fürsten haben für Kunst und Wissenschaft, für Kultur- und Wohlfahrtszwecke mehr Mittel aufgewandt, als ihnen aus der Zivilliste zufließen. Es ist also mit den Grundgesetzen der Gerechtigkeit unvereinbar, alle Fürsten gleichmäßig ohne Entschädigung zu enteignen.

Auf die Frage: „Sehen Sie sich bei Ihrer entschiedenen Ablehnung der Enteignung nicht in Widerspruch mit der demokratischen Partei?“ erklärte der Minister: Im Gegenteil. Wenn ich für diese Enteignung wäre, würde ich die demokratische Reichstagsfraktion desavouieren. Ich würde den wahren Inhalt der Demokratie verleugnen, der gleichbedeutend ist mit der Gerechtigkeit und Ordnung. Ich würde mich in Widerspruch setzen mit der offiziellen Kundgebung der Partei vom 22. Mai 1926.

Die Durchführung des Volksentscheids.

Die Befanngabe des Ergebnisses. — Das Wahlprüfungsverfahren. — Die Kosten des Volksentscheids.

Berlin, 18. Juni.

Das vorläufige Ergebnis des Volksentscheides am nächsten Sonntag wird nach Mitteilungen von amtlicher Seite etwa um Mitternacht spätestens um 1 Uhr morgens, zu erwarten sein. Das vorläufige Abstimmungsergebnis wird dann am Dienstag im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben werden; das endgültige Abstimmungsergebnis wird beim Volksentscheid nicht vom Reichsminister festgestellt, wie das bei den Reichstagswahlen der Fall ist, sondern es schiebt sich zunächst das Wahlprüfungsverfahren ein, dessen Dauer auf etwa zwei Monate zu berechnen ist, da die Durchführung namentlich der abgegebenen ungültigen Stimmen, deren Zahl diesmal vielleicht größer sein wird als sonst, geraume Zeit in Anspruch nimmt und 68.000 Stimmbezirke zu bearbeiten sind. Nach der Durchführung der einzelnen Ergebnisse wird das Wahlprüfungsamt, an dessen Vorsitzenden nach dem Tode Febrinbachs der Zentrumsabgeordnete Schulte gewährt wurde, zusammenzutreten. Erst nach der Entscheidung des Wahlprüfungsgerichts wird das endgültige Ergebnis festgestellt und vom Reichs-

minister des Innern im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben werden können.

Die amtlichen Kosten des Volksentscheides, die im Nachtragsetat für 1926 bereits bewilligt wurden, wurden auf 2,2 Millionen veranschlagt. Für die Kosten für das Volkshaus waren 1,5 Millionen eingeplant, doch wurde diese Zahl nicht ganz erreicht, so daß die Gesamtkosten des ganzen Verfahrens sich etwas unter den veranschlagten 3,7 Millionen halten werden.

Briands Versuch zur Lösung der Krise gescheitert.

Herriot mit der Kabinettsbildung beauftragt. (Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 18. Juni.

Die französische Kabinettskrise hat heute die von uns bereits vorausgesagte Entwicklung genommen. Briands Versuch, ein Kabinettsmitglied der nationalen Einigung mit Poincaré und Herriot zu bilden, ist an der Abgabe Herriots gescheitert. Briand hat daraufhin heute nachmittag dem Präsidenten Doumergue erklärt, daß er die Regierungsbildung nicht übernehmen könnte. Doumergue hat sodann Herriot ins Elisee berufen. Dieser hat den ihm erteilten Auftrag, die neue Regierung zu bilden, übernommen, und seine Beratungen sofort aufgenommen. Jemand eine neue Regierung ist vor morgen mittag nicht zu erwarten.

Im Anschluß sei noch folgendes berichtet: Heute vormittag trat in der Kammer der radikal-sozialistische Parteivorstand zusammen und nahm eine Tagesordnung an, die besagt, daß nach den Vorstößen, die Briand Herriot gemacht habe, um in das neue Kabinettsmitglied der republikanischen Konzentration einzutreten, der Präsident der Radikal-Sozialisten für ein solches Kabinettsmitglied in Frage kommen könnte. Daraufhin lehnte Herriot zum Dual d'Orsay zurück, um Briand mitzuteilen, daß er verzichten müßte. Darauf fuhr Briand gegen 2 Uhr ins Elisee, um dem Präsidenten Doumergue mitzuteilen, daß sein Versuch, ein Kabinettsmitglied zu bringen, gescheitert sei, und er daher von der Kabinettsbildung vorläufig absehen müsse.

Nachdem Briand das Elisee verlassen hatte, erklärte er den Journalisten den Vorgang der Ereignisse des heutigen Vormittags. Herriot habe sein Möglichstes versucht, um seine Freunde von der Möglichkeit eines Konzentrationskabinetts zu überzeugen, doch habe seine Gruppe ihm den Eintritt in ein solches Kabinettsmitglied verboten. Daraufhin sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als dem Präsidenten zu erklären, daß er das ihm vorschwebende Kabinettsmitglied nicht verwirklichen könnte, und bezeichnete nunmehr Herriot als den kommenden Mann, die Regierungsbildung zu übernehmen. Herriot wurde dann auch kurze Zeit später ins Elisee berufen, nahm den ihm erteilten Auftrag, das Kabinettsmitglied zu bilden, an, und machte sich sogleich an die Arbeit.

Die Unterdrückung der elsäss-lothringischen Autonomiebewegung.

Paris, 18. Juni. Wie Novas aus Straßburg meldet, hat der Straßburger Gerichtshof erster Instanz den Notar Daehle aus Bensfeld, der das autonomistische Manifest des Heimatsbundes mitunterzeichnet hatte und der bei der Gerichtsverhandlung die volle Verantwortung für seine handlungsweise ausdrücklich auf sich genommen hatte, seines Amtes enthoben.

Die Folgen des englischen Bergarbeiterstreiks.

London, 18. Juni.

Den Blättern zufolge sind gestern Mitteilungen über eine weitere Verminderung der Belieferung mit Kohlen für den Hausgebrauch bekannt gegeben worden. Die gesamten Bestellungen der schwedischen Staatsbahnen in Höhe von 250.000 Tonnen für Juli bis Oktober sollen nach Witterungsbedingungen an die westfälischen und schlesischen Gruben geangegangen sein, statt wie früher nach Nord-Cumberland und Schottland.

Der „Daily Mail“ zufolge haben die Bergleute bisher an Lohnausfall eine Einbuße von 24 Mill. Pfund Sterling erlitten, während der Ausfall in der Kohlenförderung 37½ Millionen Tonnen beträgt. Der indirekte Verlust durch den Bergarbeiterstreik wird auf 250 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Wäher seien aus dem Auslande etwa 350.000 Tonnen Kohlen nach England eingeführt worden.

Russische Wirtschaft.

Die Stellung der Bauernschaft.

Von Dr. Paul Mohrbach.

In dem Wirtschaftsbericht der Sowjetpresse für den Monat Mai wird mitgeteilt, es sei ein Monatsexport von 440 Waggons Eiern veranschlagt worden — im letzten Berichtsmonat jedoch seien tatsächlich nur 16 Waggons zur Ausfuhr gekommen. Nachrichten dieser Art sollte man aufmerksam lesen. Eine Waggonladung Eier sind 100.000 Stück, 16 Waggons sind 1,6 Millionen Eier. Ihr Exportwert fällt zwar für die Handelsbilanz eines großen Landes nicht entscheidend ins Gewicht, aber auf das ganze Jahr berechnet macht es doch einen Unterschied, ob die Eierausfuhr 500 Millionen Stück ausmacht, oder nur ein Dreifünftel davon! Die Frage, auf die es hier ankommt, ist natürlich die: Warum konnten nur so wenig Eier aus Rußland ausgeführt werden? Sobald wir darauf die richtige Antwort haben, wird die Sache ernst.

Der russische Bauer hat das Vertrauen zum Gelde der Sowjetregierung, dem Tscherwonez, verloren. Er fräut sich dagegen, seine Produkte gegen Tscherwonez zu verkaufen. Im vorigen Herbst, nach der Ernte, als jedermann auf Grund der übertriebenen Berichte aus Rußland an einen gemäßigten Ertrag und an einen bevorstehenden ebenmäßigigen Kornexport glaubte, scheiterte dieser an dem Widerstreben der Bauern, ihr Getreide zu verkaufen. Die Ernte war lange nicht so groß, wie die Moskauer Berichte glauben machen wollten, aber sie war immerhin eine Mittelernte und Getreide war da. Nur die Preise, die von der Regierung den Bauern gezahlt wurden, waren zu gering — sie konnten nicht höher sein, weil die bürokratische Organisation für den Verkauf und Transport zu kostspielig war — und die Fabrikate der Regierungsindustrie, die der Bauer kaufen sollte, waren zu teuer und zu schlecht, daß er sein Getreide möglichst zurückhielt. Der Bauer selbst bezeugte damals noch kein Mißtrauen. Jetzt ist das Mißtrauen da, und in den Handstaaten, wo man den russischen Verhältnissen näher ist als hier, ist es schon seit einiger Zeit zu groß geworden, daß eine Kandidatenregierung gerade damals, als zwischen Rußland und Deutschland über das große Kreditabkommen verhandelt wurde, ihren Untertanen verbot, im Geschäftverkehr mit Rußland Zahlungen in Tscherwonez anzunehmen.

Man erinnert sich, daß seinerzeit als Chef der geheimen politischen Polizei, der sogenannten Tscheka (zur zaristischen Zeit hieß sie Okhrana), der Pole Derschinski einen gefürchteten Namen hatte. Er ist noch heute im Sowjetstaat der starke Mann hinter den Kulissen, der geholt wird, wenn irgendwo eine sehr ernsthafte Schwierigkeit auftaucht, der man hofft „administrativ“ bekommen zu können. Derschinski wurde kürzlich auch beauftragt, einen Plan zu entwerfen, wie die Abneigung der Bauern überwinden werden könne, ihre Produkte gegen Sowjetgeld zu verkaufen. Er hat auch nichts anderes zu tun gewußt, als ein paar Kommissionen zum Studium der Frage voranzuschicken. Der Bauer ist heute in Rußland unangenehm. Wenn er sagt, seine Hühner legen keine Eier, so wird selbst Derschinski, vor dem fast jeder Mann in Rußland zittert, den Hühnern nicht imponieren. In den ersten Jahren nach der Einführung des Bolschewismus konnte die Sowjetregierung auf den russischen Bauern zählen, denn er verdankte ihr den Besitz des Ackerlandes, das er den vertriebenen und geächteten Gutsherrn fortgenommen hatte. Diese Sache ist jetzt erledigt. Der Bauer hat das Land, und niemand ist da, der es ihm freitig macht. Militärische Invasionen von Emigrantenheeren, wie zuletzt noch die Armee des Generals Wrangel, kommen nicht mehr in Frage. Geschäfte etwa dergleichen, so würde der Bauer auch sofort wieder mit dem Bolschewismus zusammenstehen. Das, worauf es für die Sowjetregierung entscheidend ankommt, ist die Beschaffung von Gütern für den Export. Nur der Bauer kann sie liefern. Das meiß er und kennt seine Stärke. Der Arem! zittert schon lange im Herzen vor den Bauern.

Die kleineren Oststaaten Lettland, Estland und vor allen Dingen Finnland haben ihre Währung ganz oder halbwegs stabilisiert. Litauen ist zurzeit in Schwierigkeiten, weil die Partei, die dort bis zu den letzten Wahlen, im Mai, regierte, die „Christlichen Demokraten“, unmittelbar vor ihrem Abtritt alle öffentlichen Kassen radikal ausgeräumt und das Geld in der verschiedensten Form unter ihre Anhänger verteilt hat. In Litauen macht es etwas keine Schwierigkeiten. Die Wirtschaftsgrundlage im Lande ist freilich gesund, denn sie beruht auf reichlichem Ackerland und Wald. Nur im

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Augenblick ist die Finanzklemme ungeheuer. Polen dagegen und Russland, die „großen“ Mächte, sind bei der Aufgabe, ihre zusammengebrochenen Währungen zu sanieren, alle beide gescheitert. Hier wie dort sah es eine Zeitlang so aus, als ob der Versuch glücken würde. Bloß und Tschernowoz wurden als vollwertig betrachtet, wenngleich die Sowjetregierung so vorsichtig war, Tschernowoz überhaupt nicht auf dem internationalen Geldmarkt handeln zu lassen.

Weder in Moskau noch in Warschau hat man begreifen wollen, daß die Wirtschaft ihren eigenen Gesetzen folgt und daß diese sich nicht beliebig aus politischen Motiven übertreten lassen. Das Ei ist härter als die Politik, härter als Bolschewismus und Sowjetismus, härter als nationalpolnischer Chauvinismus. Der polnische Außenhandel ist in einem Jahr so viel wert wie der deutsche, selbst jetzt in seinem verringerten Nachkriegsumsatz, in einem Monat wert ist. Ueber 40 Prozent der polnischen Ausführungen vor dem Ausbruch des Vollkrieges nach Deutschland, gegen 8 Prozent, die Deutschland von seiner Ausfuhr nach Polen schickte. Auch 8 Prozent sind kein unwichtiger Betrag. Bei 40 Prozent aber handelt es sich für die Wirtschaft eines Landes schon um Leben oder Sterben. Polen hat den letzteren Weg gewählt, der zu seinem Ende führen wird, wenn es ihn nicht bald verläßt. In sich hätte Deutschland nicht den mindesten Grund, Polen auf den Weg der wirtschaftlichen Genesung zurückzuweisen. Polen ist es, um dessen Willen Deutschland zerstückelt worden ist. Polen hat im Osten weit über eine halbe Million Deutsche von Haus und Hof, Arbeit und Brot vertrieben. Polen drangsalirt den verdichteten Rest, beraubt ihn seines Grund und Bodens, bemüht sich, die deutsche Sprache, die deutsche Presse, die deutschen Vereine mundtot zu machen und beschimpft täglich aufs neue die Deutschen und das Deutschtum. Es liegt an uns, ob wir als Gegengabe dafür die jetzige verzweifelte Wirtschaftslage Polens fortdauern und sich verschärfen lassen wollen, so lange uns das beliebt. Polen wird immer unser Feind sein, heiß wird Deutschland damit zu rechnen haben, daß Polen auf der Seite steht, wo man Deutschlands Nachteil und Schwäche will. Polen, nicht Deutschland, hat den Wirtschaftskrieg gewollt. Nun hat es die Folgen davon, es sieht, wie stark das Ei ist. Trotzdem sind wir bereit, den Krieg zu beenden. Nur kann man von uns nicht verlangen, daß wir ihn beenden, ohne daß von polnischer Seite angemessene Erleichterungen für unsere deutschen Volksgenossen innerhalb der polnischen Grenzen und für unsere deutschen Waren beim Eintritt nach Polen bewilligt werden. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen ihn mit Ehren und ohne Nachteil.

Wird die Kleine Entente gesprengt?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblatts“.)

Dr. R. J. Berlin, 18. Juni.

Nach einer Meldung aus Belgrad ist die dort tagende Konferenz der kleinen Entente in eine ernste Krisis geraten, die von großer Bedeutung für die internationale europäische Politik werden kann. Auf der gestrigen Sitzung machte der rumänische Außenminister die Mitteilung, daß Rumänien ein Bündnis mit Polen abgeschlossen habe. Sofort erklärten die Außenminister von Jugoslawien und der Tschechoslowakei, daß diese Tatsache geeignet sei, die größten Ueberraschungen hervorzurufen, da sie einen völligen Umsturz des Grundgedankens der kleinen Entente darstelle. Es sei sowohl für die Tschechen wie auch für die Jugoslawen selbstverständlich, daß sie niemals einen Vertrag machen könnten, der sich irgendwie gegen Rußland richtet. In der russischen Frage müßten Jugoslawien und die Tschechoslowakei freie Hand behalten und könnten sich der rumänischen Einstellung nicht anschließen. Die Konferenz soll vielleicht heute schon zu einem provisorischen Ende geführt werden, damit die

Außenminister der kleinen Entente sich ihre Instruktionen holen und zu der neuen Lage Stellung nehmen können.

Nach dieser Nachricht scheint es also, als ob Rumänien und Polen Bündnisverpflichtungen noch über den Vertrag hinaus eingegangen sind, der vor etwa zwei Monaten bekannt gegeben wurde, und nach dem beide Länder sich gegenseitig alle ihre Grenzen garantieren, besonders die Grenzen gegen Rußland und Deutschland. Trifft das zu, dann haben allerdings die Tschechoslowakei und Jugoslawien Anlaß, den Wert der kleinen Entente für sich zu bezweifeln. Diese beiden Staaten haben keinerlei direkten Gegensatz zu Rußland, könnten aber durch die Pflichten der kleinen Entente der antirussischen Politik Polens und Rumaniens dienbar gemacht und dadurch von der Linie ihrer eigenen Interessen abgelenkt werden. Die kleine Entente hat nach ihrer virentlichen Auffassung als Programm die Niederhaltung Ungarns und der Habsburger. Weicht sie davon ab und richtet einer oder mehrere Teilnehmer ihre außenpolitische Hauptkraft z. B. gegen Rußland oder gegen Balkanstaaten wie Griechenland und Bulgarien, dann wird sie ein Hindernis und muß verfallen. Die kritische Stunde scheint heranzunehmen. Beschlüssen wird die Entwicklung offenbar durch Italien, dessen Balkanpläne noch undurchsichtiger für die Öffentlichkeit sind, die aber ohne gewalttätige Grenzveränderungen nicht zu verwirklichen sein dürften. Während die Tschechoslowakei und Jugoslawien dabei nach wie vor zu Frankreich halten, sind deutliche Zeichen der Annäherung Polens und Rumaniens an Italien zu beobachten.

Luftfahrttagung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 18. Juni.

Unter harter Teilnahme aller an der Luftschiffahrt interessierten Kreise begannen heute die Verhandlungen der 15. Mitgliederversammlung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftschiffahrt. Der Vorsitzende, Geheimrat Schütte beehrte die Vertreter der Behörden und sagte der Stadt Düsseldorf und der Luftschiffahrt für die gewährtete Gastfreundschaft Dank. Ministerialdirektor Küster vom Reichspostministerium gab der Erwartung Ausdruck, daß die wissenschaftliche Arbeit der Gesellschaft sich bald praktisch im Verkehrsleben verwirklichen werde. Es folgte dann eine Reihe von Vorträgen über Luftschiffahrt. Dr. Ing. Kumpfer sprach sodann über das Transocean-Großflugzeug und teilte mit, daß das Transocean-Großflugzeug auf einer Strecke von mehr als 4000 Kilometer die Beförderung von 130 Passagieren sowie Gepäck und 25 Mann Besatzung ermögliche. Das neue Flugzeug werde eine Maximalgeschwindigkeit von etwa 270 Kilometer besitzen und in der Lage sein, die Strecke Hamburg - Neuyork mit Zwischenlandungen in Plymouth und auf den Azoren, in etwa 36 Stunden zurückzulegen.

Konferenz der Ernährungsminister der Länder.

München, 18. Juni.

Die heutige Besprechung der deutschen Landwirtschaftsminister im hiesigen Landwirtschaftsministerium wurde durch Staatsminister Fehr mit einer Ansprache eröffnet, in der er zunächst die aus allen Ländern erschienenen Staatsminister, an ihrer Spitze den Reichsernährungsminister Dr. Haslind, begrüßte und weiter dem Reichsernährungsminister dafür dankte, daß er München als Tagungsort gewählt habe. Reichsernährungsminister Dr. Haslind erwiderte mit Dankesworten für die ausgezeichnete Vorbereitung der Tagung und bat Staatsminister Fehr, diesen Dank auch der bayerischen Regierung übermitteln zu wollen.

Alsdann erstattete Geheimrat Löhr vom Reichsernährungsministerium ein eingehendes Referat über die Entwicklung und den Stand

der Handelsvertragsverhandlungen. Dabei wurde insbesondere auch die Frage der erstmalig im schwedischen Handelsvertrag berührten Lebensmittelzölle erörtert. Vor allem der Getreidezölle. Hierauf nahm Reichsernährungsminister Dr. Haslind zu eingehenden Ausführungen grundsätzlicher Art das Wort. In der Aussprache wurden die einschlägigen Fragen sowohl von den verschiedenen Gesichtspunkten der Erzeuger, wie der Verbraucher behandelt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Hierauf referierte Ministerialrat Dr. Düring vom Reichslandwirtschaftsministerium über die Bewegung der Getreideernie.

Der Prozeß gegen die Moselwinger.

DZ. Trier, 18. Juni.

In der gestrigen Vormittagsitzung des Wingerprozesses war auch die Frage erörtert worden, ob die Winger steuerlich gemessen seien. Demgegenüber erklärte Weinbauinspektor Veltin und Dr. Meyer aus Zellingen, wenn die Leute nicht bezahlt hätten, so sei nur ihre Not daran Schuld gewesen. Es habe i. B. in Zellingen nur sehr wenig Leute gegeben, die noch eine Mark im Laufe gehabt hätten. Die meisten Kredite seien zum Abtragen von Steuern benutzt worden. Der Landrat von Berncastel, Gorius, erklärte, die Winger hätten sich tatsächlich in einer wirtschaftlichen Notlage befunden, es seien auch eine Unmenge Beschlüsse nach Berlin gesandt worden. Der deutsch-spanische Handelsvertrag habe große Schuld an dem Elend der Moselwinger. Die vernommenen Landräte befanden, sie hätten die Menge vor dem Eindringen in das Finanzamt zurückhalten wollen, doch seien sie machtlos gewesen und einfach zur Seite gedrängt worden. Der Zeuge Obersteuersekretär Steffen, gegen den bei der Errichtung des Finanzamtes Drohungen laut geworden waren, weil die Winger ihn als besorgten Steuerbrüder in Veracht hatten, bestritt, besonders scharf vorgegangen zu sein. Die Vermögenssteuer sei erst von 5000 Mark an festgesetzt, die Weinbestände je nach der Lage mit 80 Pfg. bis 4.20 bewertet worden. Nach längerer Auseinandersetzung über die Art der Steuererhebung des Finanzamtes Berncastel erklärte Oberstaatsanwalt Ruit-Kölln, es solle die von vorherein unterstellen, daß die Angeklagten genommen werden. Man könne von vorneherein unterstellen, daß die Angeklagten sich bedrückt gefühlt hätten und durch die Maßnahmen des Finanzamtes in Erregung versetzt worden seien. Der Reichsanwalt Haag vom Landesfinanzamt erklärte, es liege auch ihm fern, zu behaupten, daß kein Steuerbruch vorgelegen habe. Jeder swore dies ja am eigenen Leibe.

Deutsches Reich

Eine neue Partei.

VDZ. Berlin, 18. Juni. In Berlin wurde unter dem Vorbehalt von Dr. Rauber eine neue Mittelstandspartei unter dem Namen „Nationalrepublikanische Partei Deutschlands“ gegründet. Die neue Partei tritt für die Farben schwarz-weiß-rot ein, stellt sich aber auf streng republikanischen Boden.

Ein deutschnationaler Antrag zugunsten der Kleinrentner.

VDZ. Berlin, 18. Juni. Im Reichstage ist folgender deutschnationaler Antrag eingegangen: Die Regierung aufzufordern, mit tünstlicher Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher unter Aufhebung der Fürsorgeverordnung und entsprechender Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes den durch die Inflation um ihr Vermögen gebrachten Rentnern eine angemessene Versorgung reichsgesetzlich gewährleistet.

Das Hochwasser.

Berlin, 18. Juni.

Wie aus Kottbus gemeldet wird, steht der Spreewald vollständig unter Wasser. Der Schaden ist unübersehbar. Das Wasser bringt in Keller und Säuer.

Das Hochwasser der Oder und ihrer Nebenflüsse hat im Landkreis Ratibor schwere Schäden angerichtet. Ein großer Teil der Getreide, Kartoffel- und Hackfruchtente wurde vernichtet. Es macht sich allgemein großer Futtermangel geltend. Besonders heimgeheut wurde die Gemeinde Kranowitz, die seit 50 Jahren kein Hochwasser mehr erlebt hat. Das Wasser, das in 20 Minuten um 4 Meter stieg, drang in die Wohnungen der niedergelegenen Däuer ein. Unterhalb Ratibor stehen sieben Gemeinden unter Wasser. Das Wasser fällt jetzt langsam. Das Abfluten wird aber durch wiederholte neue schlagartig niedergehende Regenfälle hart aufgehalten.

Das Hochwasser der Elbe hat heute vormittag 8 Uhr in Dresden einen Stand von 3.33 Meter über Null erreicht. Der Strom flutet in imposanter Breite durch sämtliche Bogen der Augustusbrücke. In den Fluten der Weisker ist am Mittwoch eine Frau ertrunken. Nach einem heißen Abend über Dresden niedergegangenen Gewitter sind in der Nacht erneut Niederschläge eingetreten, so daß heute Abend mit einem Höchststand der Elbe von etwa 4 Meter am Dresdener Pegel zu rechnen ist.

Auf der Braunsholengrube Diba bei Aelshau ertranken die große Tagbaumulde in ein einziger See. Trotz der Errichtung von Dämmen erfolgte ein Wassereindringen nach dem Tiefbau, in dem ein Arbeiter ertrank.

Die Hochwasserhäden in Oberschwaben.

Stuttgart, 18. Juni. Der Landtag nahm einen Zentrumsantrag an, der zur Vinderung der Kosten der Hochwasserhäden in Oberschwaben verschiedene Maßnahmen verlangt, darunter Schritte bei der Reichsregierung, damit Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden. Innenminister Polz teilte mit, daß die in Oberschwaben verurteilten Hochwasserhäden nach vorläufiger Schätzung 4 bis 5 Millionen Mark betragen.

Musterung von Kraftfahrzeugen durch die Befehlsorgane.

dz. Ludwigshafen, 18. Juni. Vom 24.-26. Juni findet hier auf Befehl des kommandierenden Generals der französischen Rheinarmee eine Musterung der Kraftfahrzeuge statt. Vorzuführen sind die Kraftwagen aller Art, ferner alle Schleppkraftwagen und Raupenschleppkraftwagen, oder sonstige Wagen mit Raupenantrieb; außerdem Anhängerwagen und Kraftwagenzüge. Personenkraftwagen sind nur dann vorzuführen, wenn sie mehr als acht Sitzplätze haben, also im allgemeinen nur Omnibusse. Auch Fahrzeuge, die bei einer früheren Musterung als dienstunbrauchbar erklärt worden sind, scheiden aus. Zu widerstand gegen die Musterung durch die Militärgerichte verfolgt werden.

Brauns' Holzbeizen für Liebhaberkünste Holzarbeiten, Brandmalerei usw. Erhältlich in Drogeriehandlungen



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe (Nr. 25) folgende Beiträge: Josef Martin Kraus. Von Adolf Soed in Karlsruhe. — Der frühgermanische Erlebhof des Dorfes Jöhlingen. Von Professor Dr. E. Wähle in Heidelberg. — Ballade. Von Schriftstellerin Magda Fuhrmann in Karlsruhe. — Lac Vauvois. Von Franz Sales Meyer in Karlsruhe.

Bekannte Blüten.

Von Dr. F. Brand.

Wenn der Mohn sein Herz aus den Saaten brennt, die Kornblume aus blauem Himmel lacht, der Rittersporn seine lilauen Reiter auf die Zweigfügel setzt, dann bleiben wir immer wieder verwundert stehen, verpöhen das süße Mohn, daß hier etwas Außergewöhnliches, etwas Einzigartiges verborgen ist. Selbst wenn man mit ursprünglicher Einfachheit im Blütenrausch erschaut, die Organe ihre Mondlichtbäche aus Blütenwellen die Mauern und Betenden herunterströmen läßt, den Gedanken im morgentrotzfarbenen Nosenkornen prangen — es müßte uns doch so vornehmen, als ob hier die Alltäglichkeit in nichts zerfallen, alle Sorgen des anderen Lebens ausbleiben seien in träumerisch-seltene Farbenmelodien. Bäume, Büsche und Kräuter feiern so ihre Liebeseite, in solchen Meeren von Farben und Düften wird uns das Außerordentliche, Weltbewegende und Welterhaltende offenbar.

Doch um denselben Monat schreiten wir über die Wiese, darauf Löwenzahn, Schamkraut, Sternviere und die meisten anderen längst verbüßt sind. Nichts als ein sommerverärbtes

Grün scheint auf den ersten Blick die weite Grasfläche zu bedecken. Vergebens, daß wir hier eine ähnliche Gut und Leidenschaft der Kunde erwarten. Umsonst, hier die reichen Liebesmelodien in tausendfältigen Farbtönen zu genießen. Und doch stehen um dieselbe Zeit auch die Gräser und die angrenzenden Saatsfelder in gleichem Liebeshäuser wie die blühenden Blumen, Sträucher und Büsche. Wenn wir um Sonnenuntergang durch die Roggenfelder schreiten, dann schlag uns der Duft der jungen Fruchtbarkeit in pernehmlichen Wellen entgegen; mit feinstem Wehagen trinken wir die rühbare Kraft des blühenden Getreides. Ein geheimnisvoller, unsichtbarer Staubregen geht jetzt von den Sämlingen und Gräsern aus, der Samenregen des blühenden und Befruchtens, soweit sich Wiesen dehnen, sich Saatsfelder über die Erde ziehen. Nur daß das Außergewöhnliche, das Befruchtende, Mehrende und Erhaltende hier nicht so sinnfällig laut, so farbenüberzeugend dem Auge darzulegen wird. Für die Gräser bedarf es feinerer Sinne, innerlicherer Lucret, um an ihren Blüten dieselbe Leidenschaft, Verzücktheit und Liebeslust zu erkennen.

Was bei den Bäumen, Sträuchern und Blumen die Farben verkünden, das tun bei den Gräsern die tausendfältigen Formen und Gestalten ihrer Blütengebilde. Ton- und Farbensinnlichkeit sind durch eine kaum ausdenkbare Fülle von Formensinnlichkeit erfüllt. Wir brauchen eine Grasblüte nur näher zu betrachten oder einmal unter das Mikroskop zu nehmen, und wir sind schier verwirrt von der Mannigfaltigkeit der Formgebung.

Aber die Grasblüte hat das Blatt als Grundelement. Aber dies Blatt wird nicht wie bei den Blumen von dem großen Naturmaler in glühende Farben getaucht, sondern hier wie von einem Genie der Formgebung und Drehschnecke gestaltet und gewandelt. Aus den winzigen Blattschuppen werden Nadeln, Stacheln, Dornen, Hämmerchen, Köcher, Spindeln und Glöckchen, die zwar nicht farblos, aber doch nur in gedämpften Tönen von Mattgrün über Braun bis Schwarz gefärbt sind.

Aber nicht genug mit dieser Formkunst im einzelnen, werden diese Gebilde wieder gerast und

gefacht zu Blütenständen, so daß wieder ein neuer Reichtum von Formen und Bildern erregt wird. Aus den schlichteren Grundformen entstehen als Variationen bald Trauben und Aehren, bald Rispen, Dolben und Schirme, bald Dürze, Webel und Kolben. Und in all diesen Gebilden geht Anfang Sommer dasselbe große Spiel vor sich, wie wir es an den Blüten der Bäume, den Blüten der Feld-, Wiesen- und Gartenblumen längst erkannt haben.

Sollte der Reichtum an Blütenformen, mit dem die Gräser ihre Liebe fundum, geringere sein, als der der farbenprägnanten Blüten?

Wäre unser Auge nicht so beschränkt, daß es im Gegenlicht zur Natur klein und groß unterscheiden müßte, wäre der Sinn für die Formgebung nicht tiefer und innerlicher verankert als der hohe Farbensinn, es bedürfte keiner tieferen Betrachtung, um zu erkennen, daß die Gräserfüllen ihren Lebenswillen mit derselben Kraft und bezaubernden Schönheit hinausführen, wie die Blumen mit all ihrer Farbenpracht.

Oft ohne das zu wissen, binden wir, wenn wir einen Wiesenblumenstrauß pflanzen, blühende Gräser darunter, oder als Rahmen drum herum. Und mit Recht, behaupten wir dann, daß ein solcher Wiesenblumenstrauß erst wirklich schön sei.

Hermann Dischler-Ausstellung

im Freiburger Kunstverein.

Mit einer zweiten, sehr bedeutungsvollen Ausstellung von Waldwerken seines ortsgewöhnlichen Künstlers zeigt Freiburg i. Br. einen Auschnitt aus seiner bodenständigen Kunst. Prof. H. Dischler, wohnhaft in Sintergarten bietet mit den von dem Jahre 1897 (Spätherbst am Altstein) bis in das laufende Jahr 1926 aus privatem und noch eigenem Besitz zusammengebrachten Werken eine glänzende und eindringliche Schau über sein Schaffen, seine Schulzusammenhänge und seine Entwicklung. In jeder dieser Epochen erblüht sich, wie im Gansen, das Bild einer innerlich geübten und starken Persönlichkeit, die unüberdri von allen

Theorien, Abschweifungen und Moden in der Landschaftsmalerei, mit großer Ruhe und Sicherheit ihr Eigenes, ihr Wesen, ihre Kunstwelt ausgeht hat, indem Dischler seine solide akademische Schulung im engeren Zusammenhang mit der Natur und in ernster Arbeit und Selbsttätigkeit weiter entwickelt und aufs reichste ausgebildet hat.

So ist er zu einem scharf herausgearbeiteten, persönlichen Stil von großer Klarheit und weitläufiger Art einer verhältnismäßig zwar enger begrenzten Vertikalität gekommen, aber zu einem typischen Gestalter der Landschaft geworden.

In seiner Frühzeit, etwa bis 1902, sieht man noch deutlich den Schulzusammenhang mit Schönleber, in Form- und Farbenprache: die sorgfältige, fast zeichnerisch durchgeführten, lebendigen Bäume, Baum- und Graspartien neigen über den breiten blauen Luft- und Wasserflächen, die der Schönleberischen Winterperiode nahe stehen.

Dann beginnt eine fast paßlos voratragende, breitpinnliche Malerei, die sich auf dem Gegensatz von kalten und warmen Farben aufbaut, sich durch energische Formvereinfachung kennzeichnet und den Beginn poetischer Landschaftsauffassung einleitet. Die Einheit seiner Werke liegt in der Ausgeglichtheit von Raum, Farbe, Form, in der Wärme, ja Innigkeit, mit der die Bildsprache zum Wesen redet, in der Einfachheit und Natürlichkeit, mit denen die Natur zur Poesie im Bilde ungemindert ist. Immer, besonders aber in den Aquarellen, redet der feinsinnigste Künstler, der in der Führung des Lichtes, im Spiel der Schatten und Reflexe, in der Sehung der Farben und in der Schichtung der Räume den Objekten der Kunst Maß und Bedeutung gibt.

Die Ausstellung Dischlers beweist aufs deutlichste wieder einmal, daß in unserer durch Metallerganz, Programmvorwürfen, Modetafferei verwirrten Zeit und Kunstmaderei, daß in der Kunst die Persönlichkeit und die Treue zu sich alles, Masse- und Herdenbetrieb nichts ist.

J. A. B.

Volkstundgebung gegen den Volksentscheid.

Für Wahrheit und Recht! Unter dem Gedanken füllte sich gestern Abend der große Saal des Konzerthauses mit deutschen Frauen und Männern, die ein gewaltiges Befehnis zum Rechtsstaat ablegen wollten. Da waren die Rentnerinnen gekommen, die den Schwundel von der 1300prozent. Aufwertung der Fürstentümer nicht glauben, der Arbeiter, der mit klarem Kopf die ganze Gefahr für die deutsche Wirtschaft erkennt, der Landmann, der weiß, daß es auch um sein Eigentum gehen wird, und der Bürger, der sich schützend vor das Privateigentum stellt.

General Präfide begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Redner, Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Spahn, der mit stürmischem Beifall empfangen wurde. Der Redner führte u. a. aus: In Wahrheit geht es am nächsten Sonntag um die zukünftige Richtung der deutschen Reichspolitik. Die Agitation der letzten Wochen und Monate hat den Wahlen zu ermeden gesucht, daß es sich nur um das Vermögen der Fürsten handle. Aber näher wir an den Tag des Volksentscheides heranrücken, desto mehr wurde bekannt, daß der 20. Juni eine allgemeine Bedeutung hat. Die Sozialdemokraten hoffen als Lohn der wilden Agitation die Niederlage wertzuschätzen, die sie sich durch ihr klägliches Verhalten ausgesprochen haben.

Nach der Revolution wurde von niemandem, auch den Sozialdemokraten nicht, bestritten, daß die Fürsten entschädigt werden müssen. Ja, es wurde hier in Baden auch von den Vätern dem großherzoglichen Hause für seine Verdienste um das Land gedankt. Das Fürstentum wurde abgeschafft, und hat den größten Teil seines Vermögens in der Inflation auch verloren. Wenn liegen die Verhältnisse in Bayern. Nun läßt man auch in Preußen nach einer Lösung und es wurde mit den Hohenzollern ein Vertrag abgeschlossen.

Dieser Vertrag wurde von dem sozialistisch bestimmten Ministerium geschlossen und nicht etwa irgend welchen Rechtskreisen. Dieser Vertrag ist in Grundbesitz 30 Millionen Kapital gezahlt worden. Diese 30 Millionen müssen für Aufwendungen verwendet werden, die größtenteils repräsentative Verpflichtungen sind und zum andern für Familien gegeben werden, die mit den Fürstentümern verbunden sind und für die sonst der Staat aufkommen soll. Die prinzipialen Haushalte würden nicht mehr als 20000 Mark im Jahr erhalten, also den höheren Beamten gleichgestellt sein. Der ehemalige Kaiser soll genau soviel bekommen, wie der Reichspräsident erhalten hat.

Wie hat die Republik sonst mit Pensionen umgegangen? Wieviel hohe Minister der Republik erhalten Pensionen, die nur kurze Zeit im Dienst gewesen sind. Sie alle sind heute der Renten, darum sagt man nichts dazu. (Beifälliger Beifall.) Was haben die Schieber der Revolutionen täglich zu verzeihen, die es nicht mit alten, treuen Dienern teilen, wie unsere Fürsten! Die Sozialdemokraten benötigen die allgemeine Wirtschaftskrise, um das Volk zu verwirren. Sie behaupten, für den Steuerzahler würde eine Erparnis von 132 M erreicht, wenn die Fürsten nichts erhalten. Diese Berechnung ist natürlich vollkommen Unfug und eine ganz plumpe Täuschung im Vertrauen auf die Gedankenlosigkeit der Massen.

Recht muß Recht bleiben auch unseren Fürsten gegenüber. Die Massen, an die sich die Hebe wendet, sind größtenteils keine Steuerzahler und werden überhaupt nicht betroffen. Die Fürsten sollen nicht höher aufgemerkt werden, als irgend ein anderer. Solange die Sozialdemokratie am Ruder war, hat man die Inflation ge-

wahren lassen. Die Wendung ist erfolgt unter dem großen Druck der Persönlichkeit eines Helfferich. (Leb. Zustimmung.) Der Wille zur Stabilisierung kam von Helfferich. Nun erst konnte die Aufwertungsfrage überhaupt aufgeworfen werden, und zwar von den Deutschnationalen. Als dann durch den Dames-Plan die Lage immer schlechter wurde, konnte die Aufwertung nicht so durchgeführt werden, wie man gehofft hatte. Diese Gelegenheit benützte die Sozialdemokratie, um zu versuchen, noch einmal zur Macht zu kommen. Sie hat nichts von dem gehalten, was sie versprochen hatte.

Die Reichspräsidentenwahl war ein Ereignis von elementarer Bedeutung: Sie war die Antwort auf den 9. November. Millionen deutscher Wähler hatten den Mut gefunden, sich von ihren Parteien zu befreien und für den Feldmarschall zu stimmen. Die Sozialdemokratie war zum Absterben verurteilt. Da griff man die Parole der Fürstentümeranfrage auf und wandte sich an die niedrigste Gesinnung, an die gemeinsten Empfindungen, die in jedes Menschen Brust schlafen.

Wahrscheinlich rechnet die Sozialdemokratie nicht auf einen vollen Erfolg, sondern will nur mit Millionenzahlen einen Druck auf die Mitte ausüben, um durch Reichstagsneuwahlen eine Rinfsmehrheit zu erreichen.

Es geht am 20. Juni vor allem um die Seele der Zentrumsparlei. Die Sozialdemokratie konnte ihre Rolle nur spielen, weil das Zentrum sich nach links wendete unter Erzberger. Gewisse Schichten des Zentrums haben die Fühlung nach links gehalten und drängen nun zum Volksentscheid. Sie wissen, daß jene Reinstimmen nur dazu dienen, die nötigen 20 Millionen Stimmen zu erreichen. Nichts Unehrlischeres, als den Leuten einzuflüßeln, sie müßten mit Nein stimmen! Ein Teil des Zentrums verfolgt diese Taktik, andere treten offen für „Ja“ ein.

Auf der einen Seite fordern die Epochen der Zentrumsparlei auf, nicht zum Volksentscheid zu gehen, auf der anderen Seite arbeiten die Zentrumsführer nach im Reichsbanner mit, das Träger des Volksentscheides ist. Nur diese Haltung des Zentrums ließ der Sozialdemokratie den Volksentscheid wagen. Nebenliche Momente spielen bei den Demokraten eine Rolle. Man kämpft um die Seele des Zentrums am Sonntag.

Die Enticignung der Fürsten ist Agitationssgegenstand. Es geht um die politische Linie, die in Deutschland durchgehalten werden soll. Die Verzeiwung der vom Volke gekürzten Sozialdemokratie und die bolschewistische Hebe wird nicht liegen.

Das deutsche Volk wird seine Präsidentenwahl bekräftigen.

Am Sonntag liegt die Entscheidung bei den Wählern im Land, bei dem einfachen, schlichten Mann der Arbeit. Er wird fühlen, daß es seine Pflicht ist, zu Hause zu bleiben. Die Stimme des Feldmarschalls, der Führer der Rechten, des Zentrums und der Demokraten, der Bischöfe und der evangelischen Geistlichen haben sich vereinigt: „Deutsches Volk, bleibe am Sonntag zu Hause!“

Stürmischer, langanhaltender Beifall dankte dem Redner. General Präfide dankte Prof. Spahn. Es folgte eine kurze Aussprache.

Platatschlagnahme in Vörrach. Vörrach, 17. Juni. Heute mittag wurde hier durch verschiedene Platatsch Propaganda für den Volksentscheid gemacht. Da in der Karlsruher eines Platatsch eine Verhöhnung und persönliche Beleidigung des ehemaligen Kronprinzen erblickt wurde, wurde das Platatsch beschlagnahmt und der Träger vorläufig festgenommen.

Das erste Versprechen der badischen Republik.

Man schreibt uns: Am 22. November 1918 erließ die vorläufige badische Volksregierung folgende Kundgebung: Kundmachung. Die badische vorläufige Volksregierung erklärt: Großherzog Friedrich II. hat dem Throne entsagt. Er und seine Familie, ihre Freiheit, ihre Ehre, ihr Eigentum und ihr Leben gehen den den Schutz der Republik.

Die Aenderung der Staatsform in Baden ist die Folge der weltpolitischen und geamtdeutschen Entwicklung. Der Großherzog hat im Interesse des badischen Volkes die Forderungen aus der von ihm persönlich nicht verschuldeten Lage gezeugt.

Das badische Volk anerkennt die Liebe zur badischen Heimat, die der Großherzog auch wieder in den Entschlüssen der letzten Tage betätigt hat. Es gedenkt der Werke edler Menschlichkeit der Großherzogin-Mutter und der Verdienste des Prinzen War um die Demokratisierung Deutschlands und um die Gedanken der Volksverständigung. Eine neue Zeit ist angebrochen. Alle Badener rufen wir auf zur Mitarbeit am Volke, für die Freiheit und für das gleiche Recht. Vorwärts mit aller Kraft! Es lebe die Republik Baden!

Karlsruhe, den 22. November 1918. Die badische vorläufige Volksregierung: (ges.) Geis, Ministerpräsident. Brümmer, Dietrich, Dr. Haas, Marxloff, Marum, Rüdert, Schwarz, Stodinger, Trunk, Dr. Wirth.

(Karlsruher Zeitung v. 24. November 1918.) Von den Unterzeichnern waren Sozialdemokraten oder unabhängige Sozialdemokraten: Geis, Brümmer, Marxloff, Marum, Rüdert, Schwarz und Stodinger. So ließ damals die zum größten Teil aus Sozialdemokraten bestehende vorläufige Volksregierung das badische Volk sprechen und im ersten Abjah versprechen. Und heute ruft die sozialdemokratische Presse das gleiche Volk auf, das feierlich gegebene Versprechen der ersten republikanischen Regierung, Schutz des Eigentums, zu brechen. Ein Mann ein Wort! Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Lösung des Hochschulkonflikts in Hannover.

Lessing erhält vom preussischen Kultusminister einen dauernden Forschungsauftrag. WT.B. Berlin, 18. Juni.

Der Amtliche Preussische PresseDienst gibt eine Erklärung bekannt, in der es u. a. heißt: Die unterzeichneten Professoren von preussischen Technischen Hochschulen und Universitäten sind aus freier Entscheidung zusammen getreten, um den Versuch zu machen, die an der Technischen Hochschule zu Hannover entstandenen Unruhen, wenn möglich, sofort zu beseitigen. Zu diesem Zwecke haben sie sowohl mit Herrn Professor Lessing als auch mit der Vertretung der hannoverschen Studenten Fühlung genommen.

Die Studenten haben zugegeben, daß die an der Hochschule vorgekommenen Störungen und Unregelmäßigkeiten dem Rechte und der akademischen Ordnung widersprechen und daß darum zur Wahrung der akademischen und staatlichen Autorität die Durchführung der Disziplinarverfahren unvermeidlich ist. Andererseits hat sich Herr Professor Lessing bereit erklärt, collegial an der Befriedigung der Hochschule mitzuarbeiten. Das un-

abspreekbare Recht der venia legendi muß ihm bewahrt bleiben. Er beabsichtigt, die von ihm für diesen Sommer angekündigten Vorlesungen bis zum Schluß des Sommerhalbjahres zu Ende zu führen und erwartet, darin keine Störungen durch die Studenten zu erfahren. Seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Hannover würde er mit Ablauf des Semesters einstellen in der Erwartung, daß er vom Ministerium ein dauerndes Arbeitsgebiet zur Durchführung seiner wissenschaftlichen Forschungspläne erhält. Die Unterzeichneten haben dem Herrn Minister empfohlen, auf dieser Grundlage das weitere zu veranlassen.

Gen. Dr. Drlich, derzeitiger Rektor der Techn. Hochschule Berlin, gen. Dr. Fleischmann, derzeitiger Rektor der Universität Halle, gen. Dr. Scheel, Vorsitzender des Verbandes der deutschen Hochschulen, gen. Dr. Kahl, Berlin, W. d. R., gen. Dr. Lüders, Berlin, gen. Dr. Kernst, Berlin.

Hierzu schreibt der Amtl. Preussische PresseDienst: Nachdem die genannten Professoren dem Kultusminister die in der obigen Bekanntmachung enthaltene Lösung des Hochschulkonflikts in Hannover empfohlen haben, hat der Minister diesen Anregungen im Einverständnis mit Professor Dr. Lessing entsprochen. Demgemäß ist Herr Professor Lessing vom Wintersemester ab an Stelle seines bisherigen Lehrauftrages ein dauernder Forschungsauftrag erteilt worden (1). Professor Lessing wird seine Vorlesungen bis zum Ende des Sommersemesters fortsetzen. Er wird der Technischen Hochschule in Hannover vermöge seiner venia legendi weiterhin als außerordentlicher Professor angehören. Gewisse Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Studenten werden vom Rektor und Senat der Technischen Hochschule ordnungsmäßig weiter geführt.

Im Sturm an der Danziger Küste umgekommen.

Berlin, 18. Juni. Nach Blättermeldungen haben die Stürme an der Danziger Seeküste, die der Schifffahrt großen Schaden zufügten, auch drei Menschenleben gefordert. Das auf der Fahrt nach Schiewenhorst befindliche Segelboot „Mädch“ trieb kieloben in Gdingen an. Von den drei Insassen fehlt bis jetzt jede Spur. Zwei im Zoppotter Hafen ankende Motorboote wurden so schwer beschädigt, daß sie sanken.

Juni	
Samstag	
19.	
Tages-Notiz.	
Die Uebermittlung der Bezugsbestellung auf das „Karlsruher Tagblatt“ ist schnellstens zu veranlassen, denn für alle nach dem 25. eines jeden Monats eingehenden Zeitungsbestellungen berechnet die Post eine Sonder-Gebühr.	

Kunst und Wissenschaft.

Thomas Mann über seine künftigen Werke. Thomas Mann hat in einem Gespräch mit Oskar Maurus Fontana, das die Wochenzeitung „Die literarische Welt“ veröffentlichte, interessante Mitteilungen über die neuen Werke gemacht, an denen er gegenwärtig arbeitet.

Nach einem „Pariser Tagebuch“, in dem er einen Rechenschaftsbericht über seine Pariser Eindrücke geben will, beschäftigt er sich mit einer Reihe historischer Romane. Die erste Novelle, sagte er, „begibt sich 1400 v. Chr. in der fanaatistisch-agypptischen Kultur und behandelt, was als „Joseph und seine Brüder“ überliefert ist. Aber im Jahre die nicht die Legende wiederum, nicht nachmals den Mythos, sondern ich möchte das so geben, wie es wirklich geschehen sein könnte, wenn man dabei das Wort wirklich gebrauchen darf. Joseph und seine Brüder sind ein ganz ungeheures Thema. Ich könnte darüber einen Roman vom Umfang des „Zauberbera“ schreiben. Aber ich beruhige Sie gleich. Ich denke nicht daran. Was mich vor allem an dem Stoff interessiert, ist, daß Joseph an den ägyptischen Hof kommt und dort mit einem Pharaos zusammenkommt, nicht mit dem Pharaos, wie er in unserer Legendenswelt lebt, sondern mit einem ganz bestimmten Pharaos, der für seinen Kreis eben dieser Begegnung eröffnet sich ein Gegenstand nicht zweier Menschen, sondern zweier Kulturen, zweier Religionen. Wie mich überhaupt in diesen Romane das Religiöse anzieht. Ich habe das Religiöse bisher nur mit der naiven Ehrfurcht eines Daseinsmenschen vor dem Unbekannten angesehen. Doch jetzt zieht es mich unendlich heftig an, und ich glaube, das geschieht nicht zufällig, sondern notwendig. Das Religiöse wird unsere ganze nächste Zukunft bestimmen. Das Aesthetische in jeder Form ist endgültig vorüber.“ Die beiden anderen Romane behandeln Philipp II. und Luther und Erasmus.

Deutsche Beteiligung an der Jahresversammlung der Britisch Association.

Die Deutsche Beteiligung an der Jahresversammlung der Britisch Association. Der Westminster Gazette zufolge, werden an der Jahresversammlung der Britisch Association, die im August in Oxford abgehalten wird, zum erstenmal seit dem Kriege Vertreter der deutschen Wissenschaft, und zwar der Mathematik, Physik, Botanik und Geometrie, teilnehmen. Eine große Mehrheit der Mitglieder hat sich für eine Beteiligung der deutschen Vertreter erklärt. Der Prinz von Wales wird den Vorsitz führen. Mehr als 8000 Vertreter der Wissenschaft werden als Teilnehmer erwartet.

Die Trodenlegung des Nemi-Sees. Die Sachverständigen-Kommission, die den besten Weg ausfindig machen soll, um die altrömischen Schiffe aus der Tiefe des Nemi-Sees zu heben, hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Der Nemi-See liegt südlich von Rom und birgt eine Anzahl von antiken Barken, die dort gesunken sind. Der Gedanke, die Schiffe durch Taucher zu heben, ist wieder aufgegeben worden, da die Barken tief im Schlamm versunken sind. Es blieb deshalb nur noch die Möglichkeit, den See trocken zu legen und zwar durch Ueberführung seines Wassers entweder nach dem Meere oder nach dem nahe gelegenen Albanosee. Die Kommission hat sich für den letzten Weg entschlossen.

Theater und Musik.

Das Passionspiel Detigheim. Wer am letzten Sonntag trotz des andauernd unangenehmen Wetters das Passionspiel zum Anflugsziel gewählt hatte, hat es sicherlich nicht bereut. Wunderbar schön reiste sich ein Bühnenbild des gewaltigen Erbsenwerkes an das andere, von denen wir nur den farbenprächtigen Eingang in Jerusalem, das ergreifende Abendmahl, die Verhandlungen im hohen Rat, die stürmischen Anklagen vor Pilatus und den erschütternden Kreuzweg mit dem Kreuzestod auf Kalvaria herausgreifen wollen, alles Bilder, wie sie natürlicher und ergreifender wohl kaum auf einer anderen Bühne, außer dem traditionellen Oberammergau, gezeigt werden.

Dabei ist dem auf voller Höhe stehenden Chor eine ungemein schwere Aufgabe eingeräumt, der er in erlauchter Weise gerecht wird.

Es wäre tief bedauerlich, wenn man in unserer kulturellen Zeit neben Sport- und Vereinskämpfen aller Art nicht auch ein kleines Scherlein für seelische Genüsse, wie sie die Detigheimer Passion bietet, übrig hätte, um damit gleichzeitig zur Erhaltung des Detigheimer Volksspiels beizutragen. Besonders Schulaner wird das weitgehende Entgegenkommen angeht. Da der Zuschauerraum gegen alle Witterungseinflüsse geschützt ist, und das Spiel bei jedem Wetter stattfinden kann, der Besuch auch an Tagen mit weniger guten Witterungsausichten ohne Bedenken vorgenommen werden.

Badisches Landestheater. In dem vieraktigen Schwank „Die Großstadtluft“ von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg, der anlässlich des 40jährigen Bühnenjubiläums des Staatsschauspielers Hugo Höder heute neuinszeniert in Szene geht, wird der Nubilar die Rolle des Dr. Crullus eine seiner besten schauspielerischen Leistungen, darstellt. Die Großstadtluft wurde von Dr. Gerhard Storz inszeniert. Neben Hugo Höder wirken noch in Hauptrollen die Damen Albrecht, Frauendorfer, Genter, Noorman, Rabemacher und die Herren Gemmede, Kloeble, Kruchen, Müller und Prüter mit.

Landestheaterpersonalien. Frits Sande, das langjährige Mitglied unseres Opernensembles, hat seinen für nächstes Jahr laufenden Vertrag mit der Generaldirektion gelöst, um einem Rufes als Oberintendant der Oper und erster Kapellmeister nach Oldenburg zu folgen.

Die Scene wird zum Tribunal. In Amerika nämlich, wo die Theaterzentur ganz neue Wege beschreitet. Seit langer Zeit führen die Puritaner einen erbitterten Kampf gegen die „allzufreien“ Theaterstücke und behandelnd Newyork als das moderne Sodom. Neuerdings haben sie einen Erfolg errungen, der den Bühnenautoren und Theaterdirektoren venia Freunde

machen wird. Man ist nämlich dazu übergegangen, einen richtigen Gerichtshof zur Ueberwachung der Vorstellungen zu bilden. Diese Jury besteht aus 12 Männern oder Frauen, die von der Behörde ausgewählt werden, und die sich nicht untereinander kennen. Jeder „Richter“ wohnt, unbeeinflusst vom anderen, der Vorstellung bei und gibt am Ende der Vorstellung sein Urteil ab. Wenn neun von zwölf Stimmen das Stück oder einen Teil davon unangenehm finden, wird die Theaterdirektion „verwarnt“ und erhält eine Woche Frist, um die verlangten Aenderungen vorzunehmen; nach Ablauf dieser Zeit wird, falls die unzulässigen Stellen nicht beseitigt sind, das Stück verboten. In solchen Fällen, wo das Werk von vornherein en bloc als unzulässig bezeichnet worden ist, muß das Stück ohne Aufführung abgelehrt werden. Die Jury ist bereits viermal in Tätigkeit getreten; in einem Fall hat die Behörde ein Verbot ausgesprochen, in den übrigen sich darauf beschränkt, die „Reinigung“, verschiedener Szenen vorzunehmen.

Englischer Humor.

Dame: „Ich möchte eine Kiste Zigarren!“ — Zigarrenhändler: „Gewiß, gnädige Frau, soll es eine harte Zigarre sein?“ — „Ja, ja, möglichst hart, mein Mann zerbricht sie immer so leicht!“

Der kleine Bill: „Papa, kannst du mit geschlossenen Augen deinen Namen schreiben?“ — „Aber gewiß, mein Junge. Warum fragst du denn?“ — „Mache mal die Augen zu und probier mal, ob du hier mein Zeugnis unterschreiben kannst.“

Sparer und Kleinrentner! Wir fordern unser Recht!

Doch wollen wir Andern kein Unrecht tun
Und bleiben am Sonntag von Abstimmung fern!

„Zum goldenen Jah“ Wielandstraße 18.
Bekannt durch vorzügliche Weine.
Spezialität: Durbacher Weißherbst u. Giebner
— Gute Küche. —
Wilhelm Genter.

KSV
Ligaverbandswasserballspiel
Altmeister „Nikar“ Heidelberg I
gegen
K.S.V. I
Sonntag, den 20. Juni, vormittags
11 Uhr, im Vereinsbad des Karlsruher
Schwimmvereins beim „Kühlen Krug“.
Eintritt 20 Pfennig.

Hoepfnerbräukeller
Kaiserstraße 14
einziges Kellerwirtschaft am Platze
Bierausschank direkt vom Fass
Samstag und Sonntag **große Konzerte** im
Keller, sowie in den oberen Lokalitäten
Guten bürgerlichen Mittags- und Abendtisch
ff. Biere — Reine Weine
Um geneigten Zuspruch bittet
Otto Gesterlin, Alte Brauerei Hoepfner

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruh. Tagblattes“

Südstadt-Markthalle
Ede Baummeister u. Marienstr. 1
u. Verkauf auf dem neuen Markte
Haupteingang alter Bahnhof
Massenverkauf Drogen u. Zitronen
Watero-Blut-Drangen
Größte Qualität per Stück 10 Pfennig.
II. Qualität . . . 3 Stück 20 Pfennig.
per Duzd. 70 Pfennig.
III. Qualität . . . 4 Stück 20 Pfennig.
per Duzd. 50 Pfennig.
Messina-Citronen in erdiger Masse.
per Stück 5 Pfennig
per Duzd. 50 Pfennig

WIENER HOF-SPIELE
* **TANZ** *

Heute Samstag
ab 8 Uhr

Waldstr. **Resi** denz-Lichtspiele Waldstr.
Telefon 5111
Nur Samstag u. Sonntag!
Das Haus der Lüge
„Arme kleine Hedwig“ in 6 Akten
Nach Ibsens „Wildente“ — In den Hauptrollen:
Mary Johnson Albert Steinrück
Lucie Höflich Werner Krauss
Ein schwarzes Handwerk im Walde
Wie aus Holz Kohle wird
Felix der Kaiser Seine wundersamen Abenteuer
Felix als Revolutionär
Irrsinn-Woche, verbreitetste Wochenschau,
an Reichhaltigkeit sowie in Aktualität unübertroffen!

Waldstr. **Wäsche-Geschäft** Waldstr.
Paul Roder Nachf.
Jenny Homburger
KAISERSTR. 136
zeigt in seinem Schaufenster am
Samstag und Sonntag eine:
Braut-Ausstattung

Badisches Landestheater
Samstag, den 19. Juni.
Schüler-Vorstellung
Der Freischütz.
Musikalische Leitung:
Dr. Selma Knoll.
In Szene gesetzt von
Otto Strauß.
Anfang 12 1/2 Uhr.
Ende 8 1/2 Uhr.
Plätze jed. Preiskategorie
sind in beschränkter Anzahl
erhältlich.
Abends:
* D. 27. 26. Gem. 101
bis 200 und 401-500.
Anschließend des 40-jährigen
Jubiläumstages des
Landestheaterdirektors
Otto Strauß.
Neu einstudiert:
Die Großstadtluft.
Schwanz in 4 Akten v.
Eduard Blumenthal und
Gustav Kadelburg.
In Szene gesetzt von
Dr. Gerhard Egor.
Personen:
Martin Gärtner, Bräuer
Sabine, Mademacher
Halter, Sens, Arnheim,
Antonie, Albrecht,
Berth, Gemma, Müller,
Fritz, Himmelm, Knecht,
Dr. Grunig, Höder,
Frau Dr. Grunig,
Roorman,
Hektor, Arnheim,
Hedra, Arnheim,
Hedra, Arnheim,
Marthe, Genter,
Ladestener, Schneider,
Diener,
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.
Sperfrist 5.20.
So., 20. Juni, Fanny-
häuser, Konserthaus:
Jenny Hummel. — No.
21. Juni: S. B.: Robert
und Vertram.
La Ciderstöhle,
9 Pf. = 6. / 11 Pf. = 6.
Zaunstraße 11
Hendelsburg.

Brautschmuck
aus lebenden Myrthen.
Gärtnerei Wilh. Brehm
Kaiserstr. 154 Tel. 556 Viktoriastr. 5.

Pianino und Harmonium zu vermieten
E. Schweisgut
Erbertenstr. 4

JUBILÄUMS- RUDER- REGATTA RHEINHA-FEN
anlässlich des 25-jährigen Bestehens des
Rheinclubs Alemannia Karlsruhe
Sonntag, 20. Juni, 3 Uhr
18 Rennen
25 Vereine / 98 Boote / 483 Ruderer
KONZERT RESTAURATION
Preise der Plätze: Tribüne Mark 5.—
(Vorverkauf Mk. 4.—), numer. Sitzplatz
Mk. 3.— (Vorverkauf Mk. 2.—), Festplatz
Mk. 2.— (Vorverkauf Mk. 1.50), II. Platz
(Siloseite) Mk. 1.—, Schüler 50 Pf. bei
Meyle, Marktplatz, Mühlburger Tor und
Durlacher Tor; Gerber & Schwinsky,
Kaiserstraße 221; Papiergeschäft Eisele,
Werderplatz 41 und J. Schneyer, Rhein-
straße 48
Karlsruher Regatta-Verband

NW&K WOLLGARNE Sportwollen
Nordstern-Pullover-Schneestern-Blaustrich-für den Güte und Farben
Überall erhältlich Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld

Der bucklige Uhrmacher.
Erzählung von Richard Nieß.
(Nachdruck verboten.)
„Also an Menelaus“, wiederholte die Dame.
„I werd was anlegen für di, Beni.“
„Da . . . der Otto . . . er will was von dir.“
Genta schaute dem Meisterfahrer mit Ehrfurcht
entgegen und riskierte sogar eine Verbeugung
mit dem halben Oberkörper.
Der Trainer Jagsthuber beachtete sie nicht.
„Anspannen!“ sagte er in seiner kurzen Art.
Lady, Duabbenfreund, Unke VI, Matshaderl.
Und Hint!
Beni sagte leis zu seiner Freundin: „I fahr
jezt 's Matshaderl. Immer brav hinteri.
Mit 'n Duabbenfreund soll 's losgeh'n. Wenn
'n net dem Korbi seine Glüdsbraut in 'n Dräg
neisfahrt. Also . . . nach 'n Rennen kimm i wüde
zu 'n Tribünen. Jezt druck di. Servas!“ Und
ging, sich die grüne Seidenjacke anzuziehen . . .
Das Rennen nahm den erwarteten Verlauf.
Als nächstes sollte der „Grosche Preis von Is-
manina“ gelaufen werden. Beni kannte seine
Ordre: Er, der den alten Fuchshenast Vol-
taire kutscherte, sollte gleich in der ersten Runde
von hinten vorstoßen und sich neben Menelaus
legen, der, von Jagsthuber selber gesteuert,
bald die Spitze nehmen würde. „Dedst mi mit 'n
Fuchs, bis auf 2000 Meter. Nacha tuast die
Händ' ab. Das Weitere geht di nix o“, hatte
der große Otto gestern als Weisung ausgegeben.
Er schien seinen Sieg mit Menelaus für sicher
zu halten.
Der Futtermeister und Nebenfahrer Lechner
wollte also in sein Kammerl gehen, um den
grünen Dreh mit dem blau-lila-roten des Ge-
füßs Jammelfing zu vertauschen, aber da schrie
ihm der Lehrling Waldau entgegen, er müsse
sodort zum Otto, und so wandte er sich um und

ging mit schweren Schritten, die Peitsche wie
einen Spazierstock haltend, auf den Meister zu:
„Du fahrst an Schimmel“, sagte Jagsthuber
kurz. „Mit 'n Fuchs werd los'fah'n.“ Beni
schob das Blut in den Kopf. Da kannt mi doch
glet . . . dachte er sich. Denn er sah keine Mög-
lichkeit mehr, Genta von der Aenderung der
Sachlage zu benachrichtigen. Nun würde sie
alle Gelder auf Menelaus' Nummer am Total-
faktor wetten. Wenn wenigstens die kleine
Anni da wäre, die früher stets während der
Rennen sich im Stallbezirk herumgetrieben
hatte . . . Aber nein! Die konnte ja jetzt nichts
anderes als saubere Briefe schreiben, das
G'loch, das windige . . . Weiderten lan zu
Höb, brummte Lechner vor sich hin. Und hatte
plötzlich unbegründeterweise einen Korn auf die
eifersüchtige Anni. Gleichzeitig aber dachte er,
dass es nichts schaden könnte, sich einmal um das
Mädel zu kümmern. Dann risk er die Jacke
vom Leib, spuckte mal herabhaft durchs offene
Kammerfenster und suchte den schwarzen
Dreh des Stalles Niederhofel, dem der Schim-
mel Menelaus gehörte. Und dann betrug er
den zweibrüdrigen Rennwagen, und die Vor-
bereitungen zum Rennen traten in ihr letztes
Stadium.
Es würde zu weit führen, wollten wir erzäh-
len, wie sehr man sich auf den Tribünen den
Kopf zerbrach, warum Jagsthuber den Fuchs
fahre und Lechner den Schimmel. Es genügt
uns, mitzuteilen, dass Genta, ihrer sicheren In-
formation gewiss, den ganzen Anhalt ihres
Geldtätschens an der Wettmaschine auf die
Nummer des Schimmels setzte und mit Vergnü-
gen wahrnahm, dass nicht Menelaus, sondern
der von Jagsthuber kutscherte Voltaire die Fa-
voritenstellung auf dem Wettmarkt einnahm.
Nun würde die Siegesquote und damit ihr Ge-
winn um so größer sein. Ein trummer Kerl,
der Lechner. Und er wird es sein, der als Er-
ster im „Groschen Preise“ durchs Ziel fährt. Sie
war schon im voraus stolz auf ihn. Ihr mäch-
tiger Federhut wippte vor Veranügen, als sie
nun die Totobuden verließ, dem Gärrendell zu-
strebend, der Julische ein Paroli zu bieten.
Sie nahm Platz, aber bald fühlte sie sich ge-

nert. „Was schaut mich denn die Verion da so
faudumm an, des Windelwaschsprinzelier des
. . .“
„Sie hatte recht, wenn sie sich darüber auf-
hielt. Anni — keiner anderen — Blide hat-
ten sich an ihr festgegannt, als wollten sie die
ganze Genta mit Haut und Haar und Pelzboa
verspeisen. „Des da . . . Herr Heiland . . . des
is 's . . .“
Heiland war sehr betroffen, dass seine Braut
ihn plötzlich wieder fezte. So dass er nicht
gleich erfasste, was die aufs höchste Erregte
eigentlich meinte. Aber er blieb nicht lange im
unklaren: „Von der Reinturmassin die . . . dem
Lechner sein G'loch.“
Fräulein Genta hatte es gehört. Sie beugte
sich zu dem freundlichen Italiener, dem der
Eisladen gehörte, und freckte, während ihr
Oberkörper sich weit über den Ladentisch schob,
ihren hinteren und unteren Körperteil höchst
plastisch nach außen. Und sprach also und pein-
lich hochdeutsch:
„Finden Sie nicht auch, Herr Toseellini, dass
de Dienstmädel jezt furchtbar vielen Ausgung
haben tun. Wohin ma puakt, ist so a Deank-
menisch da.“
Anni wurde pufferrot. „Die, die will . . . der
werd i . . . Glet geht. Verord und hauft ihr
eine net . . . glet, sag i dir, oder i bin dir hit-
terhöb.“
Da erkannte Heiland, dass die Liebe zu schwe-
ren Konflikten führen könne. Denn er war
nicht der Mann, inmitten Volkes wohlgeputzten
Damen Ohrfeigen zu verabreichen. Aber er
hätte es vielleicht doch noch tun müssen, wäre
nicht plötzlich Bewegung in die Menge gekom-
men. Man hatte den Beginn des Rennens
ganz übersehen und drängte nun, schiebend und
mit den Ellenbogen vorwärts treibend, den
Tribünen zu und nach der Barriere der Bahn,
auf der gerade die Spitzengruppe der Pferde
vorübertrabte.
Beni Lechner wurde von seinem Herrn und
Meister um einen Pferdekopf geschlagen. „Vol-
taire“ hatte „Menelaus“ besiegt. Nun fuhr
Jagsthuber im Schilde eines breiten Vorbees-
tranzes mit dem schweißbedeckten Gengit die

Ehrenrunde. Begeistert wurde dem beliebten
Trainer applaudiert. Eine flätsche nicht mit:
Genta. „Bart nur, Beni, Malefija-Sakramen-
ter. Noch amal verziehst mi net!“
Beni aber war bereits dem Stalle zuerfahren
und hatte sich schnell in seine Ziviljacke gewor-
fen. Er stand vor der Stalltür, als der Chef
mit dem Sieger heimkam: „Wider Depp!“
sagte Jagsthuber. „Kannst net aden, wenn's
sieht, dass es bei mir reicht . . .“ Er wollte
damit ausdrücken, dass Lechner ihm den Sieg
hätte leichter machen sollen.
„Wenn 'n i net haben kann, den Schimmel“, er-
widerte Lechner, „der wenn wäre recht, nacha
lakt er net aus.“
„Is fahr recht“, brummte Jagsthuber und ver-
schwand.
Das gleiche wollte auch Lechner. Er fühlte
sich höchst unbehaglich. Eine Sammut hatte er.
Der Tag aber war auch wirklich vollkommen
verpakt. Der Lehrling, der vorüberging, er-
hielt eins hinter die Ohren. Die Erinnerung
an sein Versprechen, Genta an den Tribünen
aufzufinden, stimmte ihn wenig freudig. In
Gelbblauen verstand das Fräulein Hintermöl-
ler keinen irgendwie gearteten Soak. Beni,
der Unangenehmern gern aus dem Wege ging
und sich in diesem Bestreben von kleinen Form-
malitäten, wie es Versprechen, Ehrenwörter
oder andere immaterielle Bindungen sind, ge-
meintlich nicht stören ließ, hätte in jedem an-
deren Falle die Sicherheit des Stallgebäudes
nicht preisgegeben. Genta gegenüber aber
konnte er jene Ueberlegenheit nicht ausspielen,
die dem Vorstandsmittaliede eines Gießinger
Mittelklub über die übrige, schwächere
Menschheit von Natur gegeben ist. So trotzte
er denn durch das Stallgelände. Vor dem Ein-
gange schon erkannte er Centas roten Dutt und
die weiße Boa, deren Haarspitzen in der Jul-
sonne funkelten.
Sie trat dicht an ihn heran, als er den Kon-
trolldurchgang passiert hatte. „Kaffalter“,
sagte sie. Und meinte natürlich das Gegenheil.
„Was 'n denn i, wenn der Otto mit einem
Mal narret wird?“
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreis

Badische Gedächtnisfeier

Am 19. Juni 1893 starb Dr. Julius Jollin, ein Vorkämpfer des Anschlusses an Preußen und des deutschen Einheitsstaates, in den Jahren 1868-1876 badischer Staatsminister.

*

Die Gültigkeit der Fahrradkarten bei der Reichsbahn. Um den vielfach vorgekommenen Irrtümern über die Gültigkeit von Fahrradkarten für die Folge vorzubeugen, wird von der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn darauf hingewiesen, daß die Abfertigung von Fahrradkarten bei Fahrradkarten lediglich einer Sperrabfertigung unterliegt, und daß demnach die Weiterbenutzung einer Fahrradkarte nach einer Fahrtunterbrechung des Reisenden ausgeschlossen ist.

Das Turn- und Sportfest der höheren Lehranstalten mußte wegen des schlechten Wetters um eine Woche verschoben werden.

Reiseleistungen im deutsch-französischen Reiseverkehr. Vor einigen Tagen ging eine Meldung durch die Presse, die von Erleichterungen im deutsch-französischen Reiseverkehr berichtet. Nach unseren Erfindungen ist jedoch auf dem Mannheimer Konsulat diese Verbesserung der französischen Regierung noch nicht in Kraft. Ein sogenanntes Transitvisum für Durchreise in Frankreich bis zu einem Aufenthalt von 5 Tagen kostet dort 1.05 M., ein Transitvisum für Einreise, Aufenthalt und Rückreise innerhalb eines Jahres 10.50 M., alle anderen Visums ebenfalls 10.50 M. Auf dem Mannheimer Konsulat, das neben dem von Koblenz für die besetzten Gebiete zuständig ist, werden höhere Preise verlangt. Diese Handhabung ist geeignet, unter der Bevölkerung Unruhe zu schaffen.

Karlsruher Regatta. Der größte Teil der Kanusportler, der an der Karlsruher Regatta teilnehmenden Vereine, ist im Rheinhafen eingetroffen. Die Vorarbeiten zu denen ledernamtenen Zutritt hat, beginnen bereits am Samstag um 5 Uhr und Sonntag morgen 8 Uhr. Der Besuch dieser Rennen ist äußerst interessant. Es sind Aderweitzkämpfe zu erwarten, in denen die Karlsruher Aderweitzvereine einen schmerzhaften Stand haben und alles daran setzen müssen, um als Sieger hervorzugehen. Wir werden in der Sonntagsausgabe über den Verlauf der Vorarbeiten berichten.

Sommerfestzug im Stadtpark. Es wird nachmittags auf den heute nachmittags um 4 Uhr im Stadtpark stattfindenden Sommerfestzug mit Rosenfest aufmerksam gemacht. Zu wünschen wäre sonniges Wetter, um dieses, von den Kindern besonders freudig erwartete Fest durchzuführen zu können. Der Zug stellt sich um 4 Uhr im Stadtpark bei der Wolff-Anlage auf und zieht dann, mit der Schillerkapelle an der Spitze und der Feuerwehrkapelle im Zuge, durch die Unterführung zweimal um den Stadtpark herum. Beim zweimaligen Erscheinen des Zuges vor dem Wirtschaftspavillon vor der Festhalle finden daselbst Höre und Reigenaufführungen der Schulklassen statt als Huldigung an die Rosenkönigin (Fräulein Anni Heuser vom Bad. Landestheater), hierauf führt das Gefolge der Rosenkönigin (Damen des Balletts des Bad. Landestheaters) ebenfalls einige Tänze auf, die durch die Kapelle der Feuerwehr unter Herrn Musikdirektors Frganga Leitung begleitet werden. Vor und nach dem Zuge findet Konzert der Feuerwehrkapelle statt. Sollte im Falle schlechten Wetters die Veranstaltung nicht abgehalten werden können, so findet sie voraussichtlich am Samstag in 8 Tagen, am 26. Juni, statt.

Ausstellung „Der gedeckte Familientisch“. Vom 25. bis 29. Juni einschließlich wird im kleinen Festhalleaal eine Ausstellung von ganz besonderer Anziehungskraft für die Hausfrauen zu sehen sein. Die Ausstellung steht unter künstlerischer und sachmännlicher Leitung der Fachlehrer Herr und Frau E. Schuler-Stuttgart, die durch ihre schriftstellerische Tätigkeit auf diesem Gebiet bekannt sind und denen ein glänzender Ruf als Leiter solcher Ausstellungen, die sie in verschiedenen Städten des Reiches schon arrangiert haben, vorausgeht. In der Ausstellung, die von einer Reihe hiesiger Firmen beehrt wird, soll gezeigt werden, wie die Hausfrau ohne Luxus für jede Gelegenheit im Hause eine Tafel schön, zweckmäßig und sinnig decken und dekorieren kann. Es sind u. a. ausgestellt Tische aller Art zu gesellschaftlichen, Kult- und Familienzwecken, die eine Veredelung des modernen Tafelwesens anstreben. Zum Beispiel: Frühstücks-, Mittags-, Abend- und Festtagsische. Grüne, silberne, goldene Holztafeln. Kunst- und kommunikativen, Damens, Herren-, Familien- und Familienzwecke, Besuchstafel, Kaffeekränzchen, Jagdtafeln, fliegende Tafeln, Herrenparteiische, Kinderbesuchstische, Geburts- und Tauffestische usw. Ja, sogar ein Wahl in der Tafelbestellung wird zu sehen sein. Die Ausstellung, die am 25. Juni, vormittags 11 Uhr, eröffnet wird, bleibt ohne Unterbrechung geöffnet bis 29. Juni täglich von vormittags 10 bis abends 7 Uhr. Die Ausstellung, die zuletzt in Stuttgart abgehalten wurde unter Beteiligung aller Frauenverbände, erntete dort ungeteiltes Lob aller Damenkreise.

Wochenend-Sonderzüge nach dem Südpfalz- und Neckargebiet. Am Samstag auf Sonntag, den 19./20. Juni, verkehrt ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen: Mannheim, 19. Juni, ab 2.15 nachm., Karlsruhe 3.48, Neustadt 7.4, Mühlbach am Sonntag, den 20. Juni, abends, Neustadt 6.58, Tilsack 7.13, Karlsruhe 10.30. Fahrkarten zu bedeutend ermäßigten Preisen sind bei den Zweigstellen des Badischen Reisebüros sowie bei den Bahnhöfen erhältlich. Die Teilnehmer erhalten in den Hotels- und Gasthäusern Unterkunft und Verpflegung zu ermäßigten festen Wochenendpreisen, auch können bei den Reisebüros mit den Fahrkarten zugleich Hotelgutscheine im voraus gelöst werden. Drucksachen hierüber, die alles Nähere enthalten, sind bei den Zweigstellen des Badischen Reisebüros sowie direkt durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe kostenlos erhältlich.

Der Badische Verkehrsverband Karlsruhe kostenlos erhältlich.

Propagandawagen am Volkseinstellungstag. Zu der dieser Tage veröffentlichten Notiz über den Verkehr mit Propagandawagen am Tage des Volkseinstellungstages sei noch ergänzend mitgeteilt, daß nach einer Bekanntmachung des Bezirksamts Karlsruhe, jeder Propagandawagen im ganzen Amtsbezirk Karlsruhe nur innerhalb des Ortes verkehren darf, in dem er die Fahrt beginnt. Die Propagandawagen dürfen also nicht über Land nach anderen Orten fahren.

Betrüger bei Versicherungsagenten. Vor einigen Tagen verfuhr ein bis jetzt noch unbekannter junger Mann von 25-30 Jahren bei dem Agenten einer Versicherungsgesellschaft den Kaufvertrag zu erschwindeln, indem er sich als Beauftragter der Generalagentur der Versicherungsgesellschaft durch den Brand in Schönau stark in Anspruch genommen worden sei. Es blieb hier beim Versuch, da der Agent vorichtig war und dem Schwindler nicht traute. Da angenommen wird, daß der Betrüger an anderen Orten den gleichen Betrug versuchen wird, warnt das Badische Landespolizeiamt vor ihm und ersucht, ihn beim Aufsuchen der Polizei und Gendarmerei zu übergeben.

Unfälle. Ein in der Dittlind wohnender Schmiedemeister wurde beim Verschlagen eines Pferdes von diesem auf den Unterleib geschlagen, so daß seine Lebensführung ins Krankenhaus erforderlich war. — Eine hier wohnende Geschäftsfrau verunfallte in einem Hause in Ettlingen beim Heruntergehen einer Treppe dadurch, daß sie ausrutschte und sich einen Knochenbruch zuzog, so daß sie mit dem Krankenwagen nach der Wohnung hierher gebracht werden mußte.

Als Liebesnummer verfuhr sich eine ledige Arbeiterin in ihrer, in der Schwabenstraße gelegenen elterlichen Wohnung zu vergiften. Durch hinzutretende Hausbewohner konnte sie an der Ausführung ihres Vorhabens noch rechtzeitig verhindert werden. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Festgenommen wurden ein Mechaniker von hier und ein Arbeiter von Forchheim wegen

Betrugs und Unterschlagung, ein vom Amtsgericht Koblenz zum Strafollang gefuchter Schiffer von Ludwigshafen, ferner 10 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Unfall. Der Schreinermeister Max Fuhoff kam bei einem Spaziergang zu Fall und brach sich ein Bein. Die Familie scheint in der letzten Zeit vom Unglück verfolgt zu sein, erst vor wenigen Tagen starb sein 28 Jahre alter Sohn in Rom.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die Gelasposte „Robert und Bertram“ von Guit. Rader gelangt am Montag, den 21. Juni, für die „Vollständigen“ zur Wiederholung. — Am Mittwoch, den 23. Juni, geht das Lustspiel „Donna Diana“ aus dem Spanischen von Augustin Moreto, des Zeitgenossen des großen Calderon, in der Bearbeitung Joseph Schreyvogels (Carl West), nachdem es zuerst hier im Jahre 1892 aufgeführt wurde, neu einstudiert in Szene. — Am Montag, den 28. Juni, findet die erste Wiederholung des neu einstudierten Lustspiels „Großstadtluft“ von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg statt und am Samstag, den 26. Juni, kommt Wolfgang Göggs Schauspiel „Meldbarb von Gneilman“ zur ersten Aufführung. — Als 2. und letzte Erstaufführung dieser Saison wird für Samstag, den 3. Juli, Ferdinand Raimunds romantisch-fantastisches Zaubermärchen „Der Bauer als Millionär“ vorbereitet.

Chronik der Vereine.

Batteries der R.D.V. 301 festerer L.G.V. 124. Wie stark bei unseren Kriegern Zufammengehörigkeitsgefühl und treue Kameradschaft eingewurzelt sind, beweist die Tatsache, daß es nur einer Anregung bedurfte, um die Angehörigen der 1. Batterie des Landwehr-Infanterieregiments 124 übertrug, zusammenzuführen. Die Vorbereitung für diese Zusammenkunft wurde in arbeits- und überreicher Weise von den Herren Dittgenhöfer und Reichert übernommen. Ihrer Tätigkeit war ein voller Erfolg beschieden, denn die alten Kameraden waren in großer Zahl aus allen Gegenden Badens, ja sogar aus Westfalen herbeigeeilt, um frohes Wiedersehen mit denen zu feiern, die in schönen und trüben Stunden, Freud und Leid in Ost und West mit ihnen geteilt haben. Diese erste Zusammenkunft nach so langer Zeit brachte manche Lebensfreude, Freundschaft und lautes Gedenksprüche, die nicht nur zu dem Zweck der Wiedersehen und Wiedererkenntnis getragen war und wie immer nach dem gemeinsamen Erleben in der Kriegszeit die Kameradschaft befestigt hat. Nach einem Begrüßungsabend in den Räumen des „Goldenen Adler“ fand die offizielle Feier statt, zu der auch mehrere Offiziere und Angehörige anderer Batterien

Die Tätigkeit des Badischen Verkehrsverbandes.

Der Badische Verkehrsverband gibt soeben seinen Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1925/26 heraus, dem wir folgendes entnehmen:

Die nach dem ungenügenden Ergebnis der Saison 1924 auf das Jahr 1925 gehebenen Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Die Zahl der Besucher der großen Fremdenstädte des Landes hat zwar, begünstigt durch einen starken Durchgangsverkehr sowie durch Ausstellungen, Kongresse, Veranstaltungen usw., erheblich zugenommen, auch einzelne Bade- und Kurorte konnten ihre Frequenz steigern, doch ist die Zahl der Übernachtungen auch weiterhin meist nicht unbeträchtlich zurückgegangen. Diese betrübende, in fast allen Erholungsgebieten festgestellte Tatsache der jährlich verhärtet in Erscheinung tretenden Kürzung der Aufenthaltsdauer, verbunden mit geringerer Umsatz, ist vor allem auf die verminderte Zahlungsfähigkeit zurückzuführen. Dazu kam der große Drang der Deutschen nach dem Ausland, insbesondere nach der Schweiz und Italien, einerseits, und der ungenügende nur allmählich wieder ankommende Verkehr aus dem Ausland andererseits. Auch die von den großen Schiffahrtsgesellschaften in vermehrter Zahl veranstalteten Vergnügungs- und Erholungsfahrten zur See, vielfach zu sehr verbilligten vollstimmigen Preisen ließen manchen Interessenten für die Bade- und Kurorte verloren gehen. Es ergibt sich hieraus, daß neben der Auslandspropaganda die Werbetätigkeit in Deutschland selbst noch intensiver als bisher gefaltet werden muß. Die Reisen nach dem Ausland nahmen einen Umfang an, der nahezu dem Vorkriegsverkehr wieder gleichkam. Die Gewinnung eines Bruderteils hiervon für die deutschen Erholungsgebiete hätte genügt, um einen Ausgleich für deren ungenügende Lage zu schaffen.

Eine weitere Enttäufung brachte der Winter 1925/26. Nach anfänglichem guten Schneeverhältnissen trat schon vor den Weihnachtstagen ein Witterungsumschlag ein. Erstmals war es gelungen, die „Deutschen Winterkampfspiele“ für den Schwarzwald zu gewinnen. Die unter großen finanziellen Opfern getroffenen Vorbereitungen, wie jene der Errichtung des Eisstadions in Titisee, sowie die ausgedehnte Werbetätigkeit für diese Veranstaltungen konnten sich unter den ungenügenden Verhältnissen nur zum Teil auswirken. Die in größerer Zahl geplanten Winterport-Sonderzüge von Nord- und Westdeutschland mußten mit wenigen Ausnahmen ausfallen. Immerhin haben die Deutschen Winterkampfspiele und die damit verbundene Werbetätigkeit dazu beigetragen, den Ruf des Schwarzwaldes als Winterportgebiet in weitere Kreise zu tragen. Einzige schöne Frühlingstage über Dornen ließen die Hoffnung auf eine Besserung aufs neue erwarten, bis eine längere Zeit einsetzende Regenperiode auch diese Ausflüchten zunichte machte. Die von Italien ausgehenden Anströme auf Deutschland und die in der Schweiz gemachten Erfahrungen über die Soleipresse haben erfreulicherweise und deutlich sichtbar die Reiseleit nach jenen Ländern, nach Italien in besonders starkem Ausmaße, abflauen lassen. Bei günstiger Gestaltung der Witterungsverhältnisse sind so die Ausflüchten für den Sommer 1926 nicht ungenügend.

Werbetätigkeit.

Das Werbealbum „Oberhein-Schwarzwald-Baden“, das vom Urban-Verlag Freiburg mit Unterstützung des Badischen Verkehrsverbandes und seiner Mitglieder herausgebracht wurde, hat sich als eine überaus wertvolle Dauerreklame erwiesen. Das Album enthält 120 ganzseitige, sorgsam ausgewählte und künstlerisch hervorragende Abbildungen in Doppeltendruck. Die gesamte Werbeaufgabe ist bekanntlich in unseren Besitz übergegangen und wird nach einem genau aufgestellten Verteilungsplan in großem Umfang planmäßig verbreitet. Das Auswärtige Amt Berlin hat allein 500 Exemplare zur Verbreitung auf dem Dienstwege an sämtliche deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Ausland übernommen. Inschriften und Nachbestellungen aus allen Teilen der Welt, so von den Deutschen Vertretungen in Paris und London, u. a. aus Nord- und Südamerika, aus Deutschsüdwestafrika, selbst aus China, bestätigten uns das Eintreffen des Albums, meist verbunden mit anerkennenden Worten über dessen prächtige Ausstattung. Auf unsere Bitte haben sich außerdem zahlreiche Schiffahrtsgesellschaften zur Auslage dieses Wertes auf ihren Leberleedampfern bereit erklärt, ferner wurde eine große Anzahl Reisebüros damit bedient. Auch die anlässlich der Jahrbuchfeier der Technischen Hochschule Karlsruhe aus dem Ausland eingetroffenen zahlreichen Ehrengäste, sowie in mehreren Fällen die Teilnehmer der von der R.D.V. veranstalteten Journalfahrten erhielten je ein Exemplar ausgehändig. Die Verbreitung wird planmäßig fortgesetzt. Das Badische Verkehrsbuch erfreut sich immer noch eines guten Zuspruchs und wurden im vergangenen Geschäftsjahr mehrere hundert Exemplare verkauft. Als jährlich herauskommende Hauptveröffentlichung ist wiederum der „Beweiser und Hotelführer für die Baden 1926“ in bester Ausstattung mit einer Auflage von 30000 Stück erschienen. Der Badische Kalender 1926 ist als Jubiläumskalender (10. Jahrgang) erstmals im Autotypendruckverfahren auf erstklassigem Kunstpapier erschienen. Als Titelblatt trug er das weithin bekannte Bild des Meisters Hans Thoma, gemalt von Professor Hans Adolf Bühler in Karlsruhe. Der Badische Kalender 1927 ist in voller Arbeit, so daß mit seinem Erscheinen noch während der Hauptreisezeit gerechnet werden kann. Er wird abermals ein sehr schönes und gediegenes Titelbild von Herrn Professor Hans Adolf Bühler tragen. Das Titelbild stellt die drei Dichter Hebel, Jung-Stilling und Schenkendorf dar. Es ist aus der Bildnisreihe im Karlsruher Bürgerpaale entnommen, die die Entwicklung Karlsruhes in den hervorragenden Persönlichkeiten der Stadtgeschichte widergibt.

Der Förderung von Winterport und Winterfahren im Schwarzwald diente eine kleine Drucksache mit Preisliste. Veranlaßt durch die aus schon erwähnten Gründen ungenügende Entwicklung des Saisonverkehrs in den letzten Jahren und um der Bevölkerung ähnlich wie in England und Amerika eine vorteilhafte Erholungsöglichkeit zu bieten, ist der Gedanke der Wochenendpreise zu festen ermäßigten Gesamtpreisen entstanden. Davon ausgehend, daß eine solche Einrichtung sowohl im Interesse der Bevölkerung als auch des Fremdenverkehrsgewerbes gelegen ist, haben wir uns die Förderung der Wochenend-Erholung und -Ausflüge besonders angelegen sein lassen. Einer vorläufigen Liste der ermäßigten Wochenendpreise im vergangenen Winter folgte im Frühjahr eine kleine vierseitige Drucksache, verbunden mit Veröffentlichungen in der Tagespresse. Ferner kamen Gutscheine zur Einführung, die durch die Zweigstellen des Badischen Reisebüros ausgegeben werden. Obwohl das Publikum für diese neue Einrichtung außerordentliches Interesse zeigte, war eine praktische Auswirkung bisher nur in geringem Umfang festzustellen, es bedarf wohl noch einiger Zeit, bis der neue Gedanke sich durchgesetzt hat.

des Regiments erschienen waren. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Reichert hielt Herr Berger die eigentliche Festrede, die mit einem getreuen Gedenken an unsere Toten und dem Nachruf schloß, den Geist von 1914 nicht zu vergessen, sondern ihn weiter zu pflegen zum Wohle unseres Vaterlandes. Eine Abschiedsrede der Batterie legte gleichfalls am Festabend ein Kranz nieder. In die am Festabend verhinderten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Batterie wurden mit den Unteroffizieren der Anwesenden verschiedene Gedenksprüche verlesen, damit auch sie sehen, daß ihr durch Telegramme und Zuschriften bewiesenes Interesse an der Veranstaltung herzliche Würdigung gefunden hat. Mit der Versicherung, im nächsten Jahre wieder zu kommen, mit voller Befriedigung und dem Gefühl, einen schönen Tag im trauten Kameradentum verbracht zu haben, ging man am Abend auseinander.

Veranstaltungen.

Sonntagskonzerte im Stadtpark. Der kommende Sonntag bringt im Stadtpark wieder eine Fülle musikalischer Lebens. Drei Konzerte sind es, die sämtlich von der Vereinigung Bad. Volkemusiker unter Leitung von Obermusikmeister A. Heise ausgeführt werden. Vormittags gibt das übliche Promenadenkonzert in der Zeit von 11 bis 12 1/2 Uhr, zu dem kein Musikzuschlag erhoben wird, das zweite Konzert in der Zeit von 1/2 bis 6 Uhr findet das zweite Konzert statt. Aus dem Programm des Abendkonzertes, das von 8 bis 10 1/2 Uhr dauert, seien besonders genannt: Duvertüre zu „Blau Dame“ von Suppé, Wotans Abschied und Feuerzauber aus „Walfire“ von Richard Wagner, Fantaſie aus der Oper „Die Hugenotten“ von Meyerbeer, Duvertüre zur Oper „Die Stimme von Portici“ usw.

Ein interessantes musikalisches Wiederbelebungsverfahren ist seit einigen Tagen die Firma Deon-Musikhaus, Joh. Schönte, die Vorbereitungen der im zweiten Stadtwort befindlichen Sprechmaschinenabteilung werden durch ein Radiogedächtnis, das nicht nur eine gewaltige Tonverfärfung erzielt, sondern auch die Musik wirkungsvoll ohne Radiogeräte wiederzugeben, mit Hilfe eines Lautsprechers auf die Straße projiziert. Wohl jedem Vorübergehenden ist diese höchst originelle Reklame, die bis jetzt nur in größeren Städten ausgeführt wurde, aufgefallen.

Neues vom Film.

Reisende-Vollspiele. „Das Haus der Lüge“. Sechs Akte nach Hofens „Wildente“. Ein Bühnenstück, wie die Wildente ins Filmische zu übertragen, bedarf großen Mutes und starken rein künstlerischen Willens. Unu Film hat aus dem grübelreichen, gedankenschweren Drama ein solides, feingebildetes, feinsinniges Vollspiel gemacht, das den Zuschauer in der Schwelgerei mitten ins Herz trifft. Er gab dem Ganzen eine durchaus reale Atmosphäre — etwas für Herz und Sinne und kein Respekt vor ihnen ließ ihm viele zum besten hinintreten. Trotz dieser kleinen Unvollkommenheiten ist ein Werk entstanden, das sich mit einem Problem auseinandersetzt, das zeitlos ist. Werner Kraus spielt den Hjalmar Ekbal, diesen schwachen, kindlichen, unbeschweren, von der Wahrheit entzugelten Charakter. Mary Johnson ist Hedwig das kleine rührende Mädchen mit dem Himmelsblauen. Auch Walter Janßen, der wahrheitsliebende Gregers Berle, Albert Seiwald als dessen trostlicher Vater, Hans Straub als Frau Eriks und Winterstein fügen sich leichtfüßig dem Ensemble ein, das Film mit künstlerischem Gehalt im Höchstmaß rundete. — Hierzu ein neuer Katerfilm und die neueste Filmberichterstattung.

Standesbuch-Auszüge. Todesfälle. 17. Juni: Julius Schäfer, ledig, Kaufmann, alt 40 Jahre. — 18. Juni: Anna K a e s e l, alt 42 Jahre, Ehefrau von Hermann K a s e l, Städt. Arbeiter.

Gerichtssaal

Ein Bürgermeister wegen Unterschlagung vor Gericht.

dz. Neumied, 18. Juni. Vor dem Schöffengericht fand der Prozeß gegen den ehemaligen Bürgermeister von Ballendar, Dr. Weidens, statt. Mitangeklagt sind der Stadtbaumeister von Ballendar, Schuepp, der Verwaltungsangestellte Karat, der Bauunternehmer Klein und der Kaufmann Jakob Koll. Zu dem Prozeß sind 49 Zeugen geladen. Dr. Weidens hat sich wegen Unterschlagungen im Amt, Urkundenfälschung und Untreue in einer ganzen Reihe von Einzelfällen zu verantworten. Er hatte Hochwertentwässerungsgelder unterschlagen, seine Privatrechnungen auf Grund gefälschter Rechnungen durch die Stadtkasse bezahlen lassen, über fingierte Lieferungen falsche Rechnungen ausgestellt und sich die Beträge durch die Stadtkasse auszahlen lassen. Der Bürgermeister wurde wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen der Urkundenfälschung, der Unterschlagung und Veruntreuung usw. zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 7 Monaten Untersuchungshaft, und der Stadtbaumeister Schuepp zu 8 Monaten Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten 3 Monate Gefängnis oder 300 M. Geldstrafe.

Tagesanzeiger

Man beachte die Auszeiten! Samstag, den 19. Juni. Bad. Landestheater: Nachmittags 12 1/2 Uhr. Schiller-Vorstellung „Der Freischütz“. Abends 7 1/2 Uhr. „Die Großstadtluft“. Konserthaus (Badische Volkspolizei): Nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr. „Soll und Haben“. Kleiner Festhalleaal: Nachmittags 5 Uhr. Veranlassung der Diskaruppe des Bad. Sparrerbundes. Stadtpark: Nachmittags 4 Uhr. Sommerfestzug mit Rosenfest. Konzert. R.D.V.-Sportplatz: Abends 8 1/2 Uhr. N.S.V. Nürnberg — R.D.V. Rehdens-Vollspiele: „Das Haus der Lüge“. „Arme kleine Hedwig“. „Ein schwarzes Handwerk im Babel“. „Beltz als Revolutionär“. Palast-Vollspiele: „Die Turin, der elegante Bandit“. „Bunt als Segler“. „Wochenend“. Atlantik-Vollspiele: „Das Fräulein vom Spittelmarkt“. „Wahns Teid“. Gochswehrbrännteller: Großes Konzert. Wiener Hofspiel: Ab 8 Uhr Tanz.

Schloss-Hotel Karlsruhe
jeweils Sonntag abend Künstler-Konzert. Soupers à 4.50

Mädchenerholungsheim Ebersteinburg.

Das Heim verdankt seine Entstehung zwei Erwägungen. Im Jahre 1919 haben Duld- und Jungbornbuben in Hundsbach bei Raumbüsch eine einfache Wanderhütte mit drei Räumen sich erbaut, die sehr fleißig benutzt wurde und heute noch in Gebrauch steht.

Es lag der Gedanke nahe, auch für die Duld- und Jungbornmädchen eine entsprechende Raststätte zu errichten. Das ist die erste Erwägung. Die zweite kam von der Seite des Caritasverbandes. Dort hat sich im Laufe der Jahre immer mehr gezeigt, wie schwer es ist, bleichsüchtige, blutarme, unter den Folgen des Krieges leidende Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren in zweckdienlicher Weise zur Erholung unterzubringen.

Es wurde ein eingetragener Verein gegründet und ein Bauplan ausgearbeitet, dessen Ausführung etwa 18 000 M. gekostet hätte. Aber bei den Fundamentierungsarbeiten ergab es sich, daß das ganze Gelände angeflutet war und deswegen umfangreiche Befestigungsarbeiten vorgenommen werden mußten.

Das Haus dient zunächst als Wanderherberge und ist in seinem unteren Teil hierfür vollständig eingerichtet. Natürlich bleiben konfessionelle Rücksichten außer Betracht. In zweiter Linie dient das Haus der Kräftigung erholungsbedürftiger Frauen und Mädchen. Für diesen Zweck stehen 30 Betten zur Verfügung. Seit seiner Eröffnung am 5. Juni 1926 wurde das Heim von etwa 150 Personen zur Erholungszwecke benutzt.

Im August wird Universitätsprofessor Dr. Guardini, der ältere Duldborner zu einem Werkkreis mit sich vereinigen. In Pfingsten hatten 110 Jungbornnerinnen ihren Goutag hier. Sie wohnten und aßen alle im Hause. Die Hälfte der Entstehungskosten ist bezahlt.

Aus Baden

Fortdauernde Regenfälle.

Die in den letzten Tagen mehrfach vorhanden gewesenen Anzeichen für einen Abbruch der ungewöhnlich langen Regenperiode haben sich erneut als trügerisch erwiesen. Seit 48 Stunden ist der Luftdruck über ganz Europa wieder erheblich gefallen und zahlreiche frische Regengebiete sind entstanden. Bei aufsteigenden, milden und feuchten Südwestwinden besteht seit Donnerstag namentlich in Baden eine lebhafte Gewittertätigkeit. In Karlsruhe sind am Donnerstag und Freitag etwa 30 mm Regen gefallen, in einzelnen Schwarzwaldgebieten erreicht die Regenmenge sogar 30-40 mm.

Die Schwanislandbahn.

dz. Freiburg, 18. Juni. Die Schwanislandbahn-Studiengesellschaft schreibt uns: Auf das Konzessionsgesuch vom 1. März ds. J. ist endlich eine Antwort vom zuständigen badischen Finanzministerium eingetroffen. Es hat sich auf Grund eines vorläufigen Gutachtens des

Prof. Dr. ing. Ammann von der Technischen Hochschule Karlsruhe dahin ausgesprochen, daß die Idee des kontinuierlichen Systems für eine Personen-Zeilschwebebahn grundsätzlich nicht abzulehnen ist. Da es sich aber bei der Zeilschwebebahn nach dem kontinuierlichen System um ein neues, bisher noch nicht zur Anwendung gekommenes Zeilschwebe-System handelt, hält es das Ministerium einstweilen zur reiflichen Klärung aller Zweifelsfragen für nötig, das vorläufige Projekt einer nochmaligen Prüfung durch ein alsbald zu berufendes, aus sachverständigen Fachleuten zusammengesetztes Sachverständigen-Kollegium unter Leitung eines staatlichen Sachverständigen unterworfen wird.

Hochwassergefahr.

dz. Berlin, 18. Juni. Die Uberschwemmungen am Untersee nehmen immer bedenklichere Formen an. In Ermatingen sind Keller, Stuben und Treppen der am See gelegenen Häuser voll Wasser. In den Straken sind alle verfügbaren Kräfte damit beschäftigt, Bretter zu legen, um den Bewohnern den Zugang zu ihren Häusern zu ermöglichen. In Berlinen erhöht sich die Wasserart beständig. Allein während der vergangenen Nacht ist der See wieder um 5 Zentimeter auf 530 Meter gestiegen. Etwa 15 Häuser stehen unter Wasser und können nur durch Notboje erreicht werden.

dz. Waldshut, 18. Juni. Der Oberheim zwischen Konstanz und Basel ist neuerlich im Steigen begriffen. In Waldshut betrug der Stand am 17. Juni 41 Meter. Es wird mit einem weiteren Steigen des Wassers gerechnet, so daß erneut Hochwassergefahr eintreten wird.

dz. Bruchsal, 18. Juni. Wie berichtet wird, ist es in erster Linie der Geistesgegenwart des Eisenbahningspektors Karl Bender von Bruchsal zu verdanken, daß die Entgleisung nicht zu einem größeren Unglück geführt hat. Bender sah im Zug, bemerkte die falsche Weichenstellung und zog sofort die Notleine.

dz. Heidelberg, 18. Juni. Heute vormittag ereignete sich am Redar ein Unfall, dem zwei

Pferde des Landwirts G. Christmann aus Neuenheim zum Opfer fielen. Die Pferde befanden sich mit einer Fuhrer Kiste am Uferladerplatz oberhalb der Neuen Brücke. Beim Wenden glitten die Räder über die Böschung in den noch ziemlich hochgehenden Strom, und Wagen und Pferde versanken in der Flut. Leider war es unmöglich, sie zu retten. Die alarmierte Feuerwehr zog später das Gefährt mit seiner Bepannung an Land. Der Befahrer, der bereits vor kurzem ein Pferd durch Darmverfäulnis verloren hat, ist unverletzt und erleidet einen Schaden von etwa 3000 M. - Gestern nachmittag fuhr an der Kurve vor der Molketur ein schwerbeladenes Solzfuhrwerk in einen Seitenweg, da die Bremse und Radstich versagten. Während eines lösen konnte, wurde das andere zwischen Mauer und Wagen gepreßt und kam unter das Fuhrwerk, wobei es so schwere Verletzungen erlitt, daß es verendete.

dz. Wieblingen, 18. Juni. Ein 14-jähriges Mädchen erlitt beim Kochen in der elterlichen Wohnung einen Schwächeanfall. Hierbei fiel das Mädchen an den Herd und trug sehr schwere Brandwunden an den beiden Armen davon.

dz. Mannheim, 18. Juni. Da er von seinem Vater rechtschaffen worden war, brachte sich in der elterlichen Wohnung ein 17 Jahre alter Lehrling mit einem Walzenrevolver einen Schuß in die rechte Schläfe bei. Der Verletzung wurde lebensgefährlich verletzt in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

a. Weinheim, 18. Juni. Auf Grund eines Vortrages des Stadtpfarrers a. D. Alfred Kaufmann wurde hier im Beisein des Vertreters des Landesverbandes, Baurat Kemmer aus Karlsruhe, eine Ortsgruppe Weinheim des Volksbundes Deutsche Kriegsgedächtnisliga ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden der neuen Ortsgruppe, der sofort 90 Mitglieder beitraten, wurde Pfarrer Kaufmann gewählt.

dz. Buchen, 18. Juni. Der frühere Plantagenbesitzer Ludwig Kiefer, Sohn des verstorbenen hiesigen Bürgermeisters Wilm. Kiefer, der durch den Krieg seine frühere Plantage verloren hatte, hat jetzt unter Beistand der deutschen Regierung nach seiner Rückkehr nach Afrika eine neue Plantage bei Ta-Tanga erworben mit einem Flächenraum von rund 1000 Hektar Ackerland. In der Hauptstadt wird dort Eisenerz abgebaut, der vielfach nach Deutschland ausgeführt wird zur Herstellung von Feederleisen, Strich- und Tauwerk, ebenso zur Pulverherstellung.

bl. Nöbern (bei Mosbach), 18. Juni. Auf der Station des Ueberlandwerkes trug sich ein bis jetzt noch unaufgeklärter schwerer Unglücksfall zu. Der zweite Direktor der Badenwerkstelle in Tauberbischofsheim, Storz, wurde von dem hier ansässigen Hilfsmonteur Krämer, der nur wenige Minuten von der Station wegging, um Öl zu holen, in schwer

verletztem Zustande aufgefunden. Beide Hände waren vollständig verbrannt und zerfleischt und auch am Hinterkopf zeigten sich schwere Verletzungen. Wie sich der Unglücksfall zugetragen hat, konnte noch nicht festgestellt werden, da der Verunglückte bewußtlos ist, doch nimmt man an, daß er der Starkstromleitung zu nahe gekommen ist. Ein ähnlicher Fall ereignete sich hier bereits vor drei Jahren, wo der Monteur Ebert aus Schönau vom elektrischen Strom getötet wurde.

bl. Baden-Baden, 18. Juni. Gestern waren zur Bepannung eines Totenwagens im Augenblick keine Pferde zur Verfügung, weshalb sich beide Fuhrer entschlossen, den Wagen ohne Pferde in die Stadt zu fahren. Der eine der beiden setzte sich auf den Rutschersitz zur Bedienung der Bremse, der andere übernahm die Lenkung des Wagens an der Deichsel. Unglücklicherweise verfaßte die Bremse und der Wagen nahm eine größere Geschwindigkeit an. Um die Fahrt verlangsamten zu können, lenkten die Männer den Wagen auf einen Sandhaufen, wobei der Deichsellenker auf die Seite geschleudert wurde und schwere Kopfverletzungen davontrug. Der Rutschersitz fiel rechtzeitig in Sicherheit brinnen.

bl. Offenburg, 18. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend 1/2 11 Uhr in der Molketrasse, zwischen dem Städtischen Krankenhaus und der Waldbachbrücke. Der Landwirt Michael Baumert aus Hesselbrunn hatte seine wiedergenezene Frau mit dem Fuhrwerk aus dem Krankenhaus abgeholt. Vor der Waldbachbrücke wollte er einem entgegenkommenden Motorradfahrer und Radler ausweichen, kam aber rechts und fuhr auf einen Grenzstein, wodurch der Wagen umgeworfen wurde. Die Wunden wurden herausgeschleudert bzw. kamen unter den Wagen zu liegen. Eine Beileiterin aus Offenburg erlitt äußere Verletzungen und einen Armbruch. Der Landwirt muß innere Verletzungen erhalten haben, die Frau kam mit dem Schreden davon.

dz. Hunsrück, 18. Juni. Der durch den Sturm vom Kirchbaum schwer verletzte Johannes Mühlbacher ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er war vom Kirchbaum auf einen spitzen Reiterstein gefallen, der ihm durch den Sturz drang. - Auch der in Durbach angefallene Fortbildungsschüler Adolf Huber ist schweren Verletzungen erlegen. Er war beinahe vollständig ertrunken, die Ertrinkungsgefahr veranlaßte, angezogenen worden.

dz. Konstanz, 17. Juni. In Konstanz und Umgebung waren in der letzten Zeit verheerende schwere Einbrüche diebstahl unternommen worden, wobei den Dieben erhebliche Beute in die Hände fiel. Die Täter sind jetzt verhaftet worden. Sie sollen auch den Einbruch in die Spar- und Rentenkasse Reichenau und in das Stationsgebäude Reichenau unternommen haben.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Freitag, den 18. Juni.

Gestern kam es wieder zeitweise zu Regenfällen, stellenweise traten Gewitter auf. Der Druck über Mitteleuropa ist seit gestern beträchtlich gefallen. Es haben sich einzelne Tiefzelle ausgebildet, in deren Bereich zahlreiche Regengebiete liegen. Von einem Tief, dessen Kern bei Calais liegt, erstreckt sich heute ein Aufgleitregen bis Südrussland und überdeckt in weitem Bogen ganz Südwestdeutschland. Nach Abzug dieses Regengebieten sind heute noch Nachregen zu erwarten. Bei den über ganz Mitteleuropa vorhandenen geringen Druckdifferenzen mit mehreren Tiefzellen und schwachen Winden ist anzunehmen, daß es auch morgen noch zu Regenfällen bei meist bewölktem Himmel kommen wird.

Wetterausichten für Samstag, den 19. Juni: Meist wolke, weitere Regenfälle.

Badische Meldungen.

Table with 10 columns: Ort, Höhe über NN, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Rastbach, Baden, St. Blasien, Heidelberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with 6 columns: Ort, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Augsburg, Berlin, Gumburg, Solzbrunn, Stockholm, Studens, Koblenz, Gronau, Brüssel, Paris, Ahrich, Gent, Luano, Genova, Venedig, Rom, Madrib, Wien, Budapest, Warschau, Alster.

Table with 2 columns: Ort, Temperatur. Rows include Waldshut, Schifferzell, Reil, Waxau, Mannheim.

Schweres Autounglück bei Hornberg.

Bürgermeister Kaufmann und Steinhauermeister Wehrle getötet.

bl. Hornberg, 18. Juni. Gestern abend kurz vor 11 Uhr fuhr ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen kurz vor dem Eingang in die Stadt (bei der Firma Schiele & Bruchsal) auf einen Langholzwagen auf. In dem Wagen befanden sich Bürgermeister Kaufmann, Steinhauermeister Wehrle, Schneidermeister Gustav Reuter, dessen Sohn W. Reuter, Postmeister Diehm, Walter Weiler und Chauffeur Heinrich Baumann. Sie hatten eine Gesellschaftsfahrt nach Zell i. B. unternommen und befanden sich auf der Heimfahrt. Beim Eingang in die Stadt

fuhr das Auto auf den letzten von drei Langholzwagen der Firma Rubin von hier, die den gleichen Weg kamen, von hinten auf.

Wie zuverlässig verlautet, war das Langholzfuhrwerk am Ende der Ladung nicht beleuchtet und ein Stamm ragte mehrere Meter über die anderen hinaus. Durch den Regen waren die Scheiben des Autos angeblaut und so konnte der Chauffeur die herausragenden Stämme nicht bemerken. Er fuhr mit voller Wucht auf die Stämme auf, so daß dieser den ganzen Wagen durchdrang und Steinhauermeister Wehrle, der neben dem Chauffeur saß, sowie Bürgermeister Kaufmann, der den hinteren linken Sitz des Wagens inne hatte, getötet wurden, während Schneidermeister Gustav Reuter, der den Notiss zwischen den beiden Toten inne hatte, zwar mit dem Leben davonkam, aber schwere Verletzungen erlitt. Alle übrigen Insassen, die auf der rechten Wagenseite saßen, kamen mit großem Schrecken, aber unverletzt davon. Der Personennamen ist vollständig zertrümmert.

Seit heute früh weist die gerichtliche Behörde mit dem Oberstaatsanwalt von Offenburg an der Spitze, an der Unfallstelle, um die Untersuchung des schweren Unfalles einzuleiten. Wie wir weiter erfahren, war Bürgermeister Kaufmann in früheren Jahren Berufsbürgermeister in Göttingen bei Durlach.

Unser w.-Mitarbeiter teilt uns von dem furchtbaren Unfall mit:

Die Popularisierung des Kraftwagens läßt bei den Unfällen im allgemeinen kaum mehr sonderlich aufpassen. Es müssen schon ganz besondere Vorgänge sein, wenn noch ein Widerhall erzeugt werden soll. Zu den schwersten Unfällen im Autoverkehr zählt die Todesfahrt des Hornberger Bürgermeisters Kaufmann, der vor den Toren der Stadt seiner jahrelangen und erfolgreichen Wirksamkeit in wahrhaft tragischer Weise ums Leben gekommen ist. Aus dem Rahmen des ganzen Unfalles und seiner Beileumstände schält sich das Schicksal dieses Mannes, der auf schwerem Boden arbeitete und sich mühte mit einer solchen eindringlichen Sprache heraus, daß man auch im großen Weltengeschehen nicht unberührt an diesem Einzelleben vorbeigehen kann. Kaufmann, ursprünglich gar nicht an der Ausflugsfahrt nach Zell am Harmersbach beteiligt, hatte in Erfüllung seiner Amtspflichten bis

abends gearbeitet und benützte erst den Abendzug, um den im Auto vorausgefahrenen Freunden zu folgen und um mit ihnen im unteren Ringtal noch einige Stunde zu verbringen. Um ein Haar hätte er noch den Zug in Hornberg verfehlt, besaß sich noch, um ihn zu erreichen, erreicht ihn - und fährt damit seine letzte Fahrt. Die Heimkehr wird sein Tod.

Die Unfallfabrik, die frühzeitig von Zell aus angetreten wurde, was sich schon aus der Unfallstunde zwischen halb elf und elf Uhr abends ergibt, wurde von zwei Kraftwagen ausgeführt. Der erste dem Stadtmüller Wehrle gehörig, wurde das Opfer eines tödlichen Geschickes. In ihm hatten der Sohn des Besitzers, Steinhauermeister Johann Wehrle, Bürgermstr. Kaufmann, Schneidermeister Reuter und sein Sohn, Postmeister Diehm, Walter Weiler und der Fahrer Heinrich Baumann Platz genommen. Das zweite Auto, dem Herrn Oberstall gehörig, folgte in einzigem Abstand. Plötzlich hörten die Insassen des zweiten Wagens ein fürchterliches Krachen und Schreien; der vordere Wagen war in das Ende des Langholzweges gerannt, auf der linken Seite durch den Wagen gefahren und hatte Insassen und Wagen zerdrückt. Steinhauermeister Wehrle wurde auf seinem Sitz neben dem Chauffeur sofort getötet. An dem dahinter auf dem Zwischenraum etwas tiefer stehenden Schneidermeister Reuter erlitt der Stamm so vorbei, daß Reuter nur Verletzungen erlitt, während der im letzten Sitz sitzende Bürgermeister Kaufmann wieder mit voller Wucht getroffen wurde. Kaufmann gab noch einige schwache Lebenszeichen von sich und starb dann ebenfalls. Postmeister Diehm ging der Stamm in Entfernung von nur einigen Zentimetern am Kopf vorbei. Diehm, wie die anderen blieben unverletzt. Der Wagen ging in Trümmer.

Die ursächlichen Zusammenhänge sind zurzeit noch nicht ganz klar. Der Langholzwagen scheint an der Deichsel ein Licht gehabt zu haben, dagegen nicht, wie vorangeschrieben, auch am überlebenden Ende. Zum mindesten liegt offenbar fest, daß die Beleuchtung nicht genügte, um das Ende des Wagens zu erkennen. Dazu kommt, daß durch den Regen einmal die Sicht behindert war, ein Umstand, der auch in dem Anlaufen der Scheiben des Autos sich nachteilig bemerkbar machte. Die Unfallstelle erscheint weniger durch die Lage der Straße, als durch die auch bei anderen Gelegenheiten unangenehme Tatsache gestört, daß durch Betriebe allerlei Fuhrwerke, Holz usw. die Straße in Anspruch zu nehmen pflegen. Allgemein scheint aber der ganze schwere Unfall, der zwei Menschenleben das Dasein kostete, geeignet, daß von maßgebender Stelle gegen eine Art der Fuhrwerke bei dem Langholztransport eingeschritten wird, die zu einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit im Straßenverkehr führt. Der Hornberger Unglücksfall könnte eine Lehre sein.

Sozialpolitische Umschau.

Der englische Generalstreik sollte dazu dienen, den Kampf der Bergarbeiter zu unterstützen. Im Grunde genommen wurde er aber zu einer Machtdemonstration der Arbeiterkraft gegen den Staat...

Im Vordergrund der deutschen Sozialpolitik steht nach wie vor die Arbeitslosenfrage. Die bisherigen Unterhaltungsätze für die Erwerbslosenfürsorge werden vorläufig bis zum 30. Juni verlängert.

genannten Hilfsätze in der Erwerbslosenfürsorge läuft mit dem 3. Juni ab. Die Regierung beabsichtigt eine Zwischenlösung in der Erwerbslosenfürsorge zu schaffen...

Daneben werden im Reichstag gewisse Änderungen in der Kriegsbeschädigtenfrage vorbereitet. Am 7. Juni des Reichstags wird ein 4. Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes durchberaten.

istaffen, die eine Folge der gegenwärtigen Erwerbslosigkeit seien, eine Verlängerung des bisherigen Zustandes auf weitere zwei Jahre. Der neue Gesetzesentwurf sieht ferner eine Verschlechterung des Rechtszustandes für die Kriegsbeschädigten hinsichtlich der Erlangung des Beamtenstatus vor.

Eine interessante Agitationskämpfe haben sich die Sozialdemokraten geliefert. Im Reichstag war vor kurzem ein Antrag des Handwerks eingebracht worden, wonach in Konditorien unter gewissen Umständen auch an Sonntagen gearbeitet werden darf.

Das Antezien des Sozialstaats steht in umgekehrtem Verhältnis zum Niedergang der Wirtschaft. Allerdings enthält der Nachkriegssozialstaat Ausgaben, die früher in der öffentlichen und privaten Fürsorge und der umfangreichen Wohlfahrtspflege großer Unternehmungen entfallen waren.

reichen Wohlfahrtspflege großer Unternehmungen entfallen waren. So ist die private Charitas, infolge der allgemeinen Verarmung stark zurückgetreten. Allein in der Krankenversicherung sind fast 5 Millionen Arbeitnehmer mehr beitragspflichtig als vor dem Kriege.

Eine Einzelfrage, die aber im Weiten viel Staub aufgewirbelt hat, bräut den Beweis, daß die Mitarbeit bürgerlicher Arbeitnehmer in den bürgerlichen Parteien oft praktisch größeren Wert hat als das sozialistische Agitationsgerede. Bei Gründung des Montanvereins waren rund 10000 Angestellte zum 1. Juli angestellt worden.

Amthche Anzeigen

Ueber das Vermögen der Firma Berg & Strauß, Eisen- u. Metallrohhandlung in Karlsruhe, Steinstraße 25, wurde die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses angeordnet. Zur Aufsichtsbereinigung wurde Friederich Paul Gähler, Karlsruhe, Karlsruher Straße 13, ernannt.

Zur freiwilligen Weiterversicherung und Selbstversicherung zur Invalidenversicherung müssen vom 1. August 1926 an Marken derjenigen Lohnklasse verwendet werden, die dem Einkommen entspricht (in der Regel 6. Klasse). Landwirte müssen den Eigenerwerb der Familie als Einkommen werten.

Personen ohne eigenes Einkommen, wie Ehefrauen, müssen mindestens in der 2. Lohnklasse weiterarbeiten. Die 1. Klasse ist unzulässig.

Unrichtige Ablehnung bringt die Renten-Anwartschaft in Gefahr!

Die Verdrängung an niedrigeren Markennummern ist alsbald vorzunehmen zu lassen. Die laufende Lohnklasse und ein entsprechender Gehaltsbetrag sind mitzubringen. Die Bescheinigung erfolgt jeweils Montag vormittag von 8-12 Uhr: Katerstraße Nr. 8, Zimmer Nr. 7, durch

Kontrollamt Karlsruhe I der Landesversicherungsanstalt Baden.

Regenmäntel in großer Auswahl bei billigen Preisen von Mk. 19.75 an. Rud. Hugo Dietrich, Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Einige bessere kunstförmige Damen die sich ehrenamtlich und interessanter am Aufbau der Ausstellung: „Der gedebte Familien-Haus“ in der Reichshalle beteiligen wollen, werden um persönliche Besichtigung gebeten am Montag, 21. Juni nachmittags 2-3 Uhr im Büro des Stadtgarten-Restaurants.

Für Gartenbesitzer empfehle: alle künstlichen Düngemittel, streichfertige Oelfarben u. Pinsel, Ungeziefer-Vertilgungsmittel, Baumwachs, Carbolinum, Teer, Baumgürtelpapier, Raupenleim.

CARL ROTH DROGERIE TEL. 180 & 890

SCHEMPF Akademiestr. 49, 1 Treppe. Zuschneiden und gute Anleitung zur Selbstanfertigung sämtlicher Damen-Garderobe. Vormittags 9-12 Uhr. Nachmittags 2-7 Uhr.

Die besten deutschen Handarbeitsgarne C.M.S. CAMEZA besser als jedes ausländische Fabrikat unverwundlich im Glanz garantiert echt. CARL MEZ & SÖHNE A.G. Freiburg i. B. GEGRÜNDET 1785 NUR DIE MARKEN: CAMEZA und C.M.S. In jedem einschlägigen Geschäft vorlangen

Advertisement for Nigrin shoe polish. Includes an illustration of a man in a top hat and the text: 'Eine Probe für die Hausfrau. Wollen Sie Ihre Schuhe wasserdicht erhalten, dann prüfen Sie vor allem die einzeln kaufende Schuhschraube auf Wasserfestigkeit.'

Advertisement for Palast-Lichtspiele. 'Herrenstraße 11 Telefon 2502. Nur 3 Tage! Ab heute bis einschließlich Montag! Dick Turpin, der elegante Bandit'

Advertisement for Dick Turpin, der elegante Bandit. 'Ein Film, der von dem berühmtesten englischen Piraten der Landstraße, von seinen Kämpfen und Liebesabenteuern erzählt. In der Hauptrolle: TOM MIX BUBI ALS SEGLER Lustspiel in 2 Akten Ufa-Wochenschau Nr. 25'

Advertisement for Spez.-homöopath. Naturheilpraxis, Augendiagnose. 'Felix Maurer, Karlsruhe, Waldhornstr. 8 I. Behandlung von Frauen-, Geschlechts-, Gallenstein-, Nieren-, Blasenleiden, Blutarmut, Gicht-, Rheuma-, Magen-, Darm-, Hämorrhoidal-, Flechten und Hautjucken sowie alle anderen inneren und äußeren Krankheiten.'

Advertisement for Sprechstunden. 'Täglich von 9 bis nachm. 4 Uhr. Sonntags von 9 bis 1 Uhr. Samstags unentg. Sprechst. für Arme u. nachw. Unbemittelte. Telefon 5190'

Advertisement for Druckarbeiten. 'Lieferung rasch und in tadelloser Ausführung die Druckerei des Karlsruher Tagblattes jeden Umfangs Ritterstr. 1 Fernsprecher 297'

Advertisement for Atlantik-Lichtspiele. 'Kaiserstraße 5 (am Durlacher Tor) Ab heute bis einschl. Donnerstag: Der grosse Doppelspielplan I. Das Fräulein vom Spittelmarkt Der Lebensroman einer Stenotypistin in 7 Akten II. Mary's Trick Ein Kriminalabenteuer in 6 Akten mit Priscilla Dean Der Film der Hochspannung bis zum letzten Meter!

Advertisement for Sparsam wirtschaften. 'hilft Süßstoff. Er spart teuren Zucker, ist rein süß und bekömmlich. Nicht zuviel nehmen, nach Geschmack zusehen. überall erhältlich.'

Gottesdienst-Anzeiger

Extensive list of church services across various denominations and locations. Includes: Sonntag, 19. Juni (S. Sonntag nach Trinitatis), Montag, 20. Juni (S. Johannes der Evangelist), Dienstag, 21. Juni (S. Petrus der Apostel), Wednesday, 22. Juni (S. Johannes der Täufer), Thursday, 23. Juni (S. Petrus der Apostel), Friday, 24. Juni (S. Petrus der Apostel), Saturday, 25. Juni (S. Petrus der Apostel).

Die älteste Stadt der Welt.

Von
Max Erler.

Die Trümmer von Ur. — Die Geburtsstadt Abrahams. — Eine 6500 Jahre alte Urkunde. — Die älteste Grabstätte Mesopotamiens. — Der Turm von Babylon.

Die alte Streitfrage, ob die Kultur der Menschheit von Ägypten oder von Mesopotamien ihren Ausgang genommen hat, scheint, nach den letzten Funden, die gemacht wurden, zugunsten Mesopotamiens entschieden zu sein. Eine archäologische Expedition, die vom Britischen Museum in London und vom Museum der Pennsylvania-Universität in Nordamerika ausgerüstet wurde, hat in den letzten drei Jahren im Euphratgebiet Ausgrabungen vorgenommen, die zu aufsehenerregenden Ergebnissen führten. Bereits vor einem halben Jahrhundert war in der westlich vom Euphrat-Kanal gelegenen Wüste ein ausgedehnter Schutthügel gefunden worden und aus mit Keilschrift bedeckten Ziegelsteinen konnte festgestellt werden, daß an der Stelle, den ein Schutthügel bedeckte, einst (nämlich vor etwa 4000 Jahren) die blühende Stadt Ur, die Geburtsstadt Abrahams gestanden hatte. Diese Stadt lag zu jener Zeit unmittelbar am Persischen Golf. Aufschwümmungen von Landmassen haben im Laufe der Jahrtausende den Ort weit vom Meer abgerückt.

Die Ausgrabungen der englisch-amerikanischen Mission förderten in Ur die Mauern des stufenartigen Tempelbaus Ziqurratutage, den Professor Woolley, der Leiter der Expedition, den imponierendsten Bau in ganz Babylonien nennt und dessen Fertigstellung etwa um das Jahr 2700 v. Chr. erfolgte. Die Gründer der Stadt Ur waren die Sumerer, die vermutlich fünf Jahrtausende v. Chr. aus Indien einwanderten und hier in Babylonien ihre Kultur zur höchsten Stufe entwickelten. Neben Ur entstanden noch einige andere Städte (Eridu, Lagasch, Uruk, Umma und Nippur). Die Ruinen von Uruk liegen etwa zwei Meilen südlich von Babylon, das erst später entstand und war die Hauptstadt der vier großen Dynastien, die etwa 3000 Jahre v. Chr. in Mesopotamien herrschten. Außer Tempelbauten wurden auch die Mauern eines Königs-Palastes freigelegt, dessen Ursprung auf das Jahr 3400 v. Chr. zurückgeht, und unter dem Pfaster dieses Palastes entdeckte man in etwa sieben Meter Tiefe Trümmernmassen von Bauten, die sogar bis in die Zeit von 5000 Jahren v. Chr. zurückreichen. In dem Königsplatz

land man Waffen aus Kupfer, an den Wänden eines bei Ur gelegenen Tempels, den König Manipadda zu Ehren der Göttin Ninharzag errichtet ließ, entdeckte man gemalte Szenen, sowie künstlerische Plastiken in Kupfer. Dort wurde auch eine Inschrift aufgefunden, die man als bisher älteste Urkunde betrachtet und deren Alter, da sie auf das Jahr 4500 v. Chr. zurückreicht, auf etwa 6500 Jahre geschätzt wird. Es handelt sich dabei, nach der von amerikanischen Gelehrten besorgten Uebersetzung der altsumerischen Keilschrift, um eine Urkunde, in der König Manipadda verkündet, daß er den Tempel der Göttin Ninharzag weihe. In Uruk wurde außerdem eine ganze Fontanensammlungutage gefunden, die, erst zum Teil entziffert, auch ein sumerisch-babylonisches Lexikon enthält.

In der Nähe des genannten Tempels bei Ur wurde übrigens die älteste Grabstätte Mesopotamiens festgestellt, deren Anlagen bis in das Jahr 5000 v. Chr. zurückreicht, jedoch konnten nur noch geringe Spuren von Skelettresten geborgen werden. In den Gräbern lagen Geräte aus Feuerstein, Ton, sowie aus gegossenem und gehämmertem Kupfer.

Die Sumerer, die am Euphrat ihre Kultur zur höchsten Entwicklung entfalten, wurden später von den Babyloniern überwältigt, die nun auf den Resten der sumerischen Kultur ihre eigene begründeten, als deren grandioses Wahrzeichen der Turm von Babylon gilt, mit dem die Hauptstadt des neuen Reiches, das zur Zeit Abrahams nicht weniger als zwanzig Städte zählte, sich schmückte. Aus riesigen Granitwürfeln aufgeführt, 195 Meter lang und 150 Meter breit, stieg dieser Bau, für die Ewigkeit errichtet, in die Höhe. Zwei Jahrtausende hindurch wurde an dem Miesenerker, das immer wieder, da Unterbrechungen eintrafen, vom Verfall bedroht wurde, gebaut. Die Zeit legte darüber hinweg, Menschengenerationen sanken hin wie Spreu im Wind, und Sand deckte dieses Werk von Menschenhand zu, dessen Dede erst jetzt gehoben wurde, um dem Menschen unserer Tage eindrucksvoll den Glanz früherer Epochen und die Vergänglichkeit alles Seienden zu verkünden.

Die Fortbildungs-, Berufs- u. Fachschulen im Deutschen Reich



Die Fortbildungs-, Berufs- und Fachschulen im deutschen Reich.

Der industrielle Erfolg Deutschlands beruht hauptsächlich auf seinem Ausbildungssystem und auf seinen Fortbildungsschulen, so lautet das Urteil eines amerikanischen Sachverständigen. Die deutschen Fortbildungs-, Berufs- und Fachschulen haben bekanntlich die Aufgabe, mitzuwirken an der Ausbildung und Erziehung der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die aus der Volksschule entlassen und in der Regel bereits in einen Erwerbsberuf getreten sind.

Die Garderobehaftung. Genügt die Befanntmachung der Haftungsbeschränkung durch Aushang?

Es ist heute üblich, daß der Unternehmer von Veranlassungen, bei denen die Aufbewahrung der Garderobe der Besucher gegen Marken erforderlich ist, sich gegen besonders hohe Ansprüche dadurch zu schützen sucht, daß er die Haftung auf einen bestimmten Höchstbetrag beschränkt. Die Zulässigkeit dieser Haftungsbeschränkung ist durch das Reichsgericht anerkannt worden, nach der neuesten Reichsgerichtsentcheidung auch für den Fall, daß der Besucher behauptet, die durch Aushang bekannt gemachte Haftungsbeschränkung nicht gekannt zu haben. Dieser interessanten Reichsgerichtsentcheidung liegt der folgende Streitfall zugrunde: Der Kläger besuchte am 2. Januar 1925 ein Konzert der Singakademie in Berlin und übergab der Garderobefrau gegen zwei Garderobemarken zwei Pelze, einen Hut und einen Mantel. Als er die Sachen wieder abholen wollte, waren sie bereits auf gefälschte Garderobemarken ausgegeben. Kläger verlangt Schadenersatz und ist auf Zahlung eines Teils des von 2000 Reichsmark fixiert worden. Die beklagte Konzertdirektion w. hat sich im Vernehmungsverhandlung verweigert, die Haftung auf den Höchstbetrag von 100 Reichsmark beschränkt hat. Die Entscheidung über einen höheren Haftungsbeitrag wurde von der Leitung eines Eides des Klägers abhängig gemacht darüber, daß er den Aushang der Haftungsbeschränkung der Beklagnen vor Gericht seiner Sachen nicht gekannt habe. — Auf die Revision der Beklagnen hat das Reichsgericht die Verurteilung zu dem Betrage von 200 Reichsmark bestätigt, dagegen das Urteil des Kammergerichts insoweit aufgehoben, als eine weitere Haftung für den Fall der Eidesleistung des Klägers in Aussicht gestellt ist. Aus

Die Gefährlichkeit des Quecksilbers.

Auf der diesjährigen Chemikertagung in Kiel hielt in der Fachgruppe für anorganische Chemie Professor Dr. A. Stodt, Berlin, Dahle ein Vortrag über die Gefährlichkeit des Quecksilbers. Das Quecksilber hat in der Vergangenheit wie auch heute noch der Wissenschaft schweren Schaden verursacht, indem es die Leistungsfähigkeit so mancher Forscher herabdrückte. Es ist daher ein großes Verdienst von Professor Stodt, dem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, auf die bisher noch nicht genügend erkannten und beobachteten Gefahren des Quecksilber-Dampfes hingewiesen zu haben und wertvolle Fingerzeige zur Vermeidung dieser Gefahren zu geben. Stodt war bei der chemischen Arbeit der Untersuchung flüchtiger Stoffe nach dem Vacuum-Verfahren, das Quecksilber-Bännen, Pumpen, Manometer und Ventile benutzt, 25 Jahre dauernd mit Quecksilber in Berührung gewesen und ebenso lange litt er an Beschwerden, die sich allmählich bis zur Unverträglichkeit steigerten und deren Ursache dann als Quecksilbervergiftung anerkannt wurde. Es ist hier nicht der Ort, alle Krankheitserscheinungen der schleichenden Quecksilbervergiftung, die bisher teilweise unbekannt waren, aufzuzählen, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Sehstörungen, Entzündungen an Schleimhäuten. Für den geistig arbeitenden ist die niederdrückende Begleiterscheinung die in der Erinnerung des Gedächtnisses. Wohl waren Quecksilbervergiftungen schon lange bekannt und es sei besonders verwiesen auf die von Kuhlmann schon 1861 betonte gefährliche Wirkung des Quecksilbers. Bei den älteren Angaben über die Giftigkeit des Quecksilbers handelt es sich allerdings um die akuten Erkrankungen, nicht um die chronischen Erscheinungen. Bei den Arbeitern der Quecksilberamalgame-

fabriken waren Quecksilbererkrankungen weit verbreitet und das war die Ursache, daß man von der Verwendung des Quecksilberamalgame für die Spiegelherstellung abgegangen ist. Seitdem sind auch diese Amalgam-Vergiftungen in den Spiegelherstellungen zurückgegangen. Vielfach werden die Quecksilber-Vergiftungen nicht als solche erkannt und die von der Erkrankung Betroffenen werden von den Ärzten vielfach als Neurastheniker behandelt oder als Nerven-erkrankte.

Die Ursachen der Quecksilbervergiftungen sind sehr verschieden. Es können die Erscheinungen oft auftreten nach Aufenthalt in einem Raum, in dem vor Jahren ein Quecksilberthermometer zerbrochen wurde. Nicht nur der Anorganiker, auch der Organiker ist den Gefahren der Quecksilbervergiftung ausgesetzt, so wurde Stodt von einer großen Fabrik berichtet, daß dort viele Chemiker an Quecksilbervergiftungen erkrankten, die mit Nieren arbeiteten, die in üblicher Weise einen Quecksilberüberschuß haben, durch dessen Verdampfung dann die Vergiftungen auftreten können, obwohl nach den Untersuchungen die Laboratoriumsluft nur einen Gehalt von ein Hunderttel bis nur ein Tausendstel Milligramm Quecksilber enthielt, also nur einen Bruchteil dessen, was die Luft bei Sättigung mit Quecksilberdampf aufnehmen kann (ein Kubikmeter Luft kann nämlich 12 Milligramm Quecksilberdampf aufnehmen).

Die Gefahr der Vergiftung mit Quecksilber betrifft nun nicht nur den Wissenschaftler, sondern die ganze Menschheit, sie ist gegeben durch die Quecksilberamalgameplomben, die in der Zahnheilkunde in großem Umfange angewandt werden. Wie Untersuchungen Stodts an einer Reihe von modernen Silberamalgameplomben zeigten, geben diese Plomben beim Erwärmen im Vacuum auf etwa 30 Grad schon eine erhebliche Menge von Quecksilber ab.

derungen gestellt, als dies vielleicht unter anderen Verhältnissen geboten wäre. (VI 587/25. — 14. Mai 1926.)

Wie Jolly „hungerte“.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet, daß ein früherer Angestellter des Schauhäuserers Jolly die eideschwurliche Versicherung abgegeben habe, daß Jolly mit seiner Hilfe vom 28. Tage seiner 44tägigen Hungerkur im täglich 200—300 Gramm Schokolade zu sich genommen habe. Gegen Jolly wird auf Grund dieser Aussage wahrscheinlich ein Verfahren wegen Betrugs eingeleitet werden.

Eine Polarexpedition des Prof. Matusewitsch.

Eine hydrographische Polarexpedition mit dem Prof. Matusewitsch an der Spitze hat sich von Leningrad nach Archangelsk begeben. Von Archangelsk aus wird sie auf drei Schiffen nach Nowaja-Semla und von dort nach dem Korischen Meer zur Erforschung der fast ganz unbekannt Küstenstreifen von der Bucht Chaiwutka im Bezirk Petichora bis nach Jugorski-Schar fahren. Die Arbeiten der Expedition sind auf drei Monate berechnet.

Ein ganzes Dorf eingeeifert.

Nach Wäldermedlungen brach in Diendorf bei Rohrbach an der bayerisch-österreichischen Grenze in einem Anwesen Großheuer aus, das so schnell um sich griff, daß das ganze Dorf mit Ausnahme zweier Häuser eingeeifert wurde.

Was wir essen und trinken im Laufe des Jahres



Was wir essen und trinken im Laufe des Jahres.

Ein Vergleich des Durchschnittsverbrauchs der Lebens- und Genussmittel, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergibt, daß wichtige Nahrungsmittel wie Kartoffeln, Getreide, Fleisch u. a. gegenüber den Friedenszeiten immer noch im Verbrauch zurückgeblieben. Trotzdem sind es recht stattliche Mengen, die der Deutsche durchschnittlich im Laufe des Jahres zu sich nimmt: fast neun Zentner Kartoffeln, sechs Zentner Getreide, fünfundachtzig Pfund Fleisch usw.

Zwei Kinder durch Gas vergiftet.

Gestern vormittag wurde in Chemnitz die Ehefrau des Weberbermeisters Gaeckert mit ihren beiden Kindern im Alter von 3 Jahren und 4 Monaten bewußlos in ihrer Wohnung aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der Frau Erfolg. Bei Venusen des Gaskochers hatte sich das Gas nicht entzündet, war ausgekühlt und hatte die Vergiftung verursacht.

Schiffsunglück.

Ein englischer Frachtdampfer ist auf der Fahrt von Kobe nach Yokohama auf ein Riff aufgelaufen. Ein japanischer Dampfer rettete 15 Mann der Besatzung des verunglückten Dampfers, die sich in Rettungsbooten befanden. Etwa 15 Mann sind noch an Bord des englischen Dampfers, der zur Hälfte bereits vom Wasser überpült ist.

Schiffsunglück an der südamerikanischen Küste.

Der holländische Dampfer „Delft“, von Hamburg nach Valparaiso bestimmt, ist in der Bucht von Guayaquil auf ein Riff der Insel Santa Clara aufgelaufen. Schiff und Mannschaft dürften verloren sein.

Mord auf dem Obstmarkt.

In Nürnberg gab der Schlosser Henneberger auf dem Obstmarkt auf seine Schwiegermutter, die Obsthändlerin Abraham, mit der er bereits seit längerer Zeit in Streit lebte, einen Schuß ab, der die Frau glücklicherweise nicht traf. Als er einen zweiten Schuß abfeuerte, wurde die völlig unbewußte Obsthändlerin Schottenhammel, die nach dem ersten Schuß flüchtig aus dem Hals getroffen und auf der Stelle getötet. Der Täter wurde sofort von der Polizei festgenommen.

Wer studiert ?



Wer studiert?

Im Winterhalbjahr 1924/25 studierten an den deutschen Universitäten, technischen Hochschulen insges. etwa 87 000 Personen, darunter rund 7000 Frauen. Die Zahlen aus Württemberg, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin sind noch nicht genau bekannt. Bei 40% der Studierenden war der Vater Beamter, bei 37% Angehöriger von Industrie, Handel und Gewerbe, bei 10% Angehöriger der freien Berufe, bei 8% Landwirt, bei 1% Arbeiter. Unter 100 000 Einwohnern des Reichs sind 81 Studenten, unter 100 000 Hamburgern 103, Badenern 100, Bayern 86, Sassen 85, Preußen 82, Württembergern 73, Thüringern 66, Sachsen 64.

Das amtliche Werk über die Marneschlacht 1914.

(Schluß.)

Da trat am Abend des 6. September ein völlig überraschender Umschwung der Gesamtlage ein. Ein seltener Glücksfall in Gestalt eines erbeuteten feindlichen Heeresbefehls enthüllte dem deutschen Führer noch gerade rechtzeitig die Absichten des Feindes: Dieser hatte den Rückzug angehalten und stellte sich freiwillig zu der von der deutschen Führung seit Wochen erprobten Entscheidungsschlacht; ja, er hatte sogar auf der ganzen Front die Offensive ergriffen. Damit bot sich dem Generalstabchef die Gelegenheit, die entscheidende Initiative wieder an sich zu reißen und die verfahren operative Lage wieder einzurufen. Der Grundgedanke des ursprünglichen Feldzugsplanes für den Zweifrontenkrieg schien sich doch noch verwirklichen zu lassen. Der 6. September konnte zum Wendepunkt des ganzen Krieges werden! Nur mußte der deutsche Generalstabchef schleunigst die Leitung der großen Schlacht auf der weiten Front fest in die Hand nehmen. Das war umso dringlicher, als die feindliche Offensive das deutsche Westheer in höchst ungünstiger Kräftegruppierung überfallen hatte. Während der deutsche rechte Heeresflügel schon früher durch Abgaben erheblich geschwächt war, hatte man gerade tags zuvor auch den Abtransport von zwei Armeekorps (XV. und I. bayerisches) und einer Kavallerie-Division (7.) vom linken Heeresflügel nach Belgien angeordnet. Wenn hier nicht unverzüglich eingegriffen wurde, bestand die Gefahr, daß diese Korps während der Entscheidungsschlacht, wo jedes Gewehr und Geschütz von Bedeutung war, auf der Bahn ruhen. Demgegenüber war bekannt, daß der Feind bereits seit Tagen eine erhebliche Umgruppierung seiner Kräfte vornahm, wie es den Anschein hatte, zur Stärkung seines linken Heeresflügels.

Das dem deutschen rechten Heeresflügel bisher nur „drohende Geiseln“ hatte insinuiert durch die am Durco entbrannte Schlacht „Fleisch und Blut“ angenommen. Der französische Vorstoß in die deutsche rechte Heeresflanke hatte die noch in der Verfolgung südlich der Marne begriffene 1. Armee in höchst ungünstiger operativer Lage überrascht. Dazu kam, daß zwischen den Aufstellungen der auf dem bedrohten Heeresflügel operierenden Armeekorps Oberkommandos 1 und 2 erhebliche Unstimmigkeiten festgestellt worden waren. Schleunige Herstellung einheitlicher Auffassungen und einheitlichen Handelns war in dieser gefährlichen Lage die vornehmste Aufgabe des Feldherrn, die freilich nicht weit hinten in Luxemburg, sondern nur an der Kampffront in unmittelbarer Ausprägung mit den Führern und in lebendiger Fühlung mit dem Kampf- und Siegesgeiste der Truppe zu lösen war. Nur hier konnte Generaloberst v. Moltke klare Erkenntnisse gewinnen und die sich darbietenden, schnell wechselnden Lagen sofort tatkräftig ausnutzen. Gerade jetzt schienen sich sowohl an der Marne südlich von Verdun als auch bei der 3. Armee, vor deren Front nur eine französische Kavallerie-Division festgehalten worden war, Möglichkeiten zu wirksamen operativen Ausbissen zu bieten. Sie zu finden und zu nutzen, bedurfte es allerdings größter Schnelligkeit und Tatkräft des Handelns. Wie aussichtsreich war es doch, die beiden Armeekorps des linken Heeresflügels, deren Herausziehen aus der Front bereits angeordnet war (I. bayerisches und XV.), mit der Hauptreserve Metz zu einem überraschenden Vorstoß südlich Verdun über die Marne gemeinsam mit dem hier bereits anmarschierenden V. Armeekorps einzusetzen, um den Widerstand der französischen Mitte, von der Kräfte abtransportiert waren und der gegenüber die Deutschen überlegen sein mußten, zu brechen. Beide Korps konnten mittels Bahntransport (Fußtruppen) und durch Fuhrmarsch (berittene Trup-

pen) bis zum Abend des 8. September vollständig und angriffsbereit in der Gegend südwestlich Metz bereitgestellt werden. Wurden gleichzeitig die Hauptkräfte der 3. Armee westlich der Marne umbeirrt um die Südrufe von rechts und links in die hier in der französischen Front immer noch bestehende Lücke vorgeführt, so boten sich ihr hier ähnliche Aussichten für einen entscheidenden Sieg wie jener zu bildenden Maas-Gruppe südlich Verdun. Allein in dieser schicksalsschweren Stunde erlosch in der Seele des deutschen Generalstabchefs immer mehr die Kraft schöpferischen Willens. Er ließ sich von den Ereignissen mehr und mehr treiben, anstatt ihre Gestaltung selbst in die Hand zu nehmen. Der Gang der Handlung wurde der strategischen Initiative des feindlichen Führers überlassen, der sie mit Tatkräft an sich gerissen hatte und mit Fügigkeit festhielt.

Während der fünftägigen Schlacht verblieb Generaloberst v. Moltke im Großen Hauptquartier. Gleichwohl geschah nichts, die unzureichenden Verbindungen zwischen Luxemburg und den Armeekorps-Hauptquartieren des rechten Heeresflügels unverzüglich auszubauen und durch Einsetz aller sich gegenseitig ergänzenden technischen Nachrichtenmittel — Funken, Draht, Kraftwagen, Flugzeug — rechtzeitig und ausreichend zu verbessern. Nicht einmal ständige Nachrichtenoffiziere, ausgerüstet mit allen Mitteln schneller Befehlsübermittlung, wurden zu den Armeekorps-Oberkommandos des bedrohten rechten Heeresflügels entsandt, auch war für Meldesammelstellen an Punkten, die eine gute Verbindung mit dem Großen Hauptquartier hatten, nirgends Vorkehrung getroffen.

Die Initiative der deutschen Armeeführer und Kommandierenden Generale, die Tatkräft der Truppenführung bis herunter zum Zug- und Gruppenführer und die Tapferkeit der Truppe erwiesen sich von so überlegener Kraft, daß die Schlacht im Westen an den entscheidenden Stellen mit dem Siege der deutschen Waffen endete. Ihr alleiniges Verdienst war der Sieg an der Marne, der die Möglichkeit bot, das große Ziel des deutschen Operationsplanes trotz aller Irrungen und Wirrungen im letzten Augenblick doch noch zu erreichen.

Da trat völlig unerwartet die Oberste Heeresleitung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraus und griff in verhängnisvoller Weise in die Schlacht ein.

Die Seele des deutschen Feldherrn war durch das lange Warten weit hinten in Luxemburg und die qualenden Zweifel über den Ausgang der Schlacht mehr und mehr ermüdet worden. Spärliche Nachrichten der Armeen und einzelne zufällig mitgeteilte Fundmeldungen, die ohne inneren Zusammenhang kein klares Bild der wirklichen Lage an der Front geben konnten, hatten die an sich schon trübe Gemütsstimmung des Generalobersten v. Moltke noch verübert. So nur konnte der zufällig aufgenommene Funkpruch des Kavalleriekorps Nordhofs über eine vorübergehende Schwankung der Lage am Bett Morin am Morgen des 8. September in der durch die Ungewissheit erregten Phantasie des Generalstabchefs trotz der kurz zuvor eingegangenen zuverlässigen Meldung der 1. Armee von der bevorstehenden Wendung der Lage am Durco die Vorstellung eines bereits geglückten feindlichen Durchbruchs zwischen der 1. und 2. Armee hervorrufen.

Die Entsendung des Oberleutnants Dentsch.
Ohne Kenntnis der Gesamtlage entsandte Generaloberst v. Moltke am 8. September den Oberleutnant Dentsch mit einem von

*) Nach dem letzten erschienenen IV. Bande des im Reichsarchiv bearbeiteten amtlichen Werkes „Der Weltkrieg 1914—1918“ (Verlag G. E. Mittler u. Sohn). Vergl. Karlsruher Tagblatt vom 9. Juni Nr. 197.

diesem anscheinend als „Vollmacht“ ansehbaren (mündlichen) Die (Schriftl.) Auftrage zur 1. Armee, wonach diese, wenn ihr Rückzug nötig werde, in die Linie Soissons—Fismes zurückgehen solle, um den Anschluß an die 2. Armee wiederzugewinnen. Tatsächlich war, als der Generalstabchef diese Weisung erteilte, die Krisis an der Durco-Front bereits überwunden, die Gefahr in der Lücke zwischen beiden Armeen aber noch gar nicht brennend. Der dem Oberleutnant Dentsch erteilte Auftrag ist zudem schwer in Einklang zu bringen mit der klaren und bestimmten Weisung, die der Oberste Kriegsherr am Abend zuvor dem Generalobersten v. Moltke erteilt hatte: „Anmarsch, solange es geht — unter keinen Umständen einen Schritt zurück.“

Das Unbegreifliche wurde Ereignis: Das Westheer wurde aus dem unter blutigen Opfern errungenen Siege durch den Mund des Vertreters der Obersten Heeresleitung in dem Augenblicke zurückgerufen, als es im Begriff stand, die Früchte der vorangegangenen Kämpfe zu ernten.

Beim Mittagsvortrag vor dem Obersten Kriegsherrn, etwa zur gleichen Stunde, als das kämpfende Heer einen großen Sieg errungen hatte, schlug er die Zurücknahme der gesamten deutschen Heeresfront im Westen vor und ließ die Befehle hierzu bereits ausarbeiten, obwohl der Kaiser diesen Vorschlag zurückgewiesen hatte und auch der Generalstabchefs mitverantwortlicher Berater, Oberst Tappen, mit Nachdruck die Auffassung vertrat, daß es jetzt vor allem darauf ankomme, durchzuhalten; wer jetzt am längsten die Nerven fessele und das Schlachtfeld behaupte, werde den Sieg erringen. Am Abend des 8. September machte der Chef der Operations-Abteilung, Oberst Tappen, noch einen letzten Versuch, durch Wiederaufnahme der Offensive der 1., 3., 4. und 5. Armee die Initiative wiederzugewinnen und die Lage zu wenden; allein jetzt war es zu spät! . . .

Rückblick.

Überschaute man das Verhalten der Obersten Heeresleitung während der Tage der Marneschlacht, so drängt sich aus der Fülle der Eindrücke eines besonders eindringlich auf: Vom Beginn der Operationen bis zum Ueberstreiten der Marne hatte die deutsche Oberste Heeresleitung wie auch die Truppenführung danach getrachtet, dem Gegner liberal und stets das Gezielte des Handelns vorzuschreiben und sich damit die Initiative gewahrt. Als dann bei der Obersten Leitung die Fügung immer looser wurde, als sie ihr am Wendepunkt der Operationen, am Abend des 6. September, schließlich entglitt, wirkte die strategische und taktische Entschlossenheit und Tatkraft der Truppenführung noch in voller Kraft weiter und nahm damit die Fügung an sich. Sie erwies sich so stark und der feindlichen so sehr überlegen, daß sie trotz fehlender Oberleitung einen Sieg errang, der sich nicht nur in taktischer, sondern auch in strategischer Hinsicht weitreichend auswirken konnte. Allein gerade in diesem Augenblicke griff die deutsche Oberste Heeresleitung, aus ihrer Passivität erwachend, in Gestalt des Oberleutnants Dentsch, die Fügung wieder auf und rief die Armeen aus ihrem Siegeslauf zurück. Sie hatte gehofft, die Lage damit meistern zu können, in Wirklichkeit verlor sie jetzt endgültig die strategische Initiative. Der Gegner nahm sie auf. Trotz schwerer taktischer Mißerfolge in der Entscheidungsschlacht war bei der feindlichen Führung der Wille zum Siege so stark und lebendig geblieben, daß sie jetzt aus Niederlage und Rückzug heraus die Armeen hinter den abziehenden Deutschen unmittelbar zur Verfolgung und zu neuem Angriff antreten ließ. Wohl selten ist die überragende Bedeutung der Initiative der obersten Führung in so helles Licht gerückt worden wie in der Schlacht an der Marne. Der unter blutigen Opfern errittene Sieg der deutschen Truppen konnte nicht behauptet werden, da der Wille des Feldherrn gebrochen war . . .

Das Schicksal der Armee von 1914, der unter so erschlatternden Umständen der heiß erkämpfte Sieg gerade in dem Augenblicke, in dem sie ihn sicher in der Hand zu haben wähnte, wieder entrisen wurde und der sonst der Feind hohe Bewunderung gezollt hat, ist voll tiefer ergreifender Tragik! An der Marne wirkten die Schicksalsmächte aus, deren sinnvolles Walten vielleicht erst kommende Geschlechter erkennen werden, nachdem die weltgeschichtliche Epoche moderner europäischer Staatenbildung ihren Abgang gefunden hat und ihre inneren Zusammenhänge und Wirkungen aufgedeckt worden sind.

Den strategischen Erwägungen, die Oberleutnant Dentsch bei seinem Handeln leiteten, darf nicht ohne weiteres jede Berechtigung abgesprochen werden. Sein operativer Weisheitsblick hatte erkannt, daß der deutschen Führung die Initiative entglitten war, und daß es galt, sie wieder in die Hand zu bekommen. Das beste Mittel hierzu glaubte er darin zu erblicken, die jetzige Operation, die das Westheer in eine überaus schwierige Lage gebracht hatte, unverzüglich abzubrechen und durch Abziehen des gesamten Westheeres vom Gegner und durch wirksamen Einsatz der in Belgien neu gebildeten 7. Armee eine neue Lage zu schaffen, die der deutschen Führung Entschluß- und Handlungsfreiheit zurückgab. Er übersah aber dabei die Gunst der Lage des deutschen Westheeres zu diesem Zeitpunkt und glaubte nicht mehr an Sieg, daher erkannte er auch nicht, wie nahe dieser war, als er sein verhängnisvolles „Zurück“ in die Kampffront rief. In seiner unbedingten Gemütsstimmung blieb ihm verborgen, daß es jetzt vor allen Dingen darauf ankam, die im Gange befindliche Schlacht durchzuführen und den feindlichen Willen durch überlegene deutsche Tatkräft niederzurufen. Die Schwierigkeiten der Kampflage des deutschen Westheeres mußten es überwinden werden. Wer jetzt das Schlachtfeld behauptete, war Sieger, wer es räumte, der Besiegte. Dies nicht klar erkannt zu haben, war die Schuld des Oberleutnants Dentsch, die das Verhängnis heraufschickte. Der an sich gesunde Gedanke, die Offensive einzustellen, wäre vor dem 5. September wohl noch ausführbar gewesen. Seitdem die Schlacht begonnen hatte, war er verfehlt. Mit einer geradezu erschütternden Geschicklichkeit, Fähsigkeit und Gewandtheit hat aber Oberleutnant Dentsch während seiner Frontfahrt das von Anfang an gesetzte Ziel verfolgt, die Kräfte am rechten Heeresflügel durch eine operative Bewegung nach rückwärts zu heben. Es ist, als ob er hierbei gleichsam unter einem inneren Zwange gehandelt hätte. Mancherlei Widerstände, die sein Verhalten während jener Tage auch sonst noch aufwies, lassen sich indes heute nicht mehr völlig auflären, da sein Mund wie der des Generalobersten von Moltke für immer verstummt ist und neue Quellen zur Aufklärung der Vorgänge sich kaum mehr erschließen werden. Unverkennlich bleibt am Beispiel, daß Oberleutnant Dentsch sich am 8. September nicht nur auf 1. Armee beschränkte, sondern diese als letzte erst am 9. September aufbrach, nachdem er beim Oberkommando 2 bereits schwerwiegende Vereinbarungen ohne Kenntnis der tatsächlichen Lage an der entscheidenden Stelle getroffen hatte. Überlo unerkennlich erscheint es, daß er den Generalobersten v. Bülow über die zu erwartende allseitige Wendung der Lage der 1. Armee nicht aufgekär hat . . .

In den Mittagsstunden des 9. September war der deutsche Generalstabchef in Luxemburg unter der Buche verweilt und wirkliche Unglücksbootschaften festlich zusammengebrochen. Er hatte aus den spätklichen Meldungen meist nur das Unannehmliche herausgelesen. Die förmliche Spannung dieser Tage, das Ausbleiben von Nachrichten von dem weit entfernten Armeekorps, das Bewußtsein dessen, was auf dem Spiel steht, gehen fast über meine Kräfte. Die fürchterliche Schwierigkeit unserer Lage steht oft wie eine schwarze Wand vor mir, die unüberwindlich scheint. . . .“ heißt es in dem bereits erwähnten Briefe an seine Gattin vom Abend des 8. September. „Wir müssen erfinden in dem Kampf gegen Dik und Welt“, ruft er fast verzweifelt am 9. September aus.

Wertunterricht als Bildungsmittel.

Von Dr. Hermann Drehsaus.

Der Wertunterricht ist keine Erfindung der jüngsten Pädagogik, vielmehr ist er so alt wie die Welt selbst. In allen Zeiten hat man neben der Schulung des Geistes eine gewisse manuelle Fertigkeit gelehrt. Allerdings hat der Wertunterricht eine richtige Pflege erst in der Arbeitschule der Gegenwart gefunden. Doch ist diese in ihrer Auswirkung nur beschränkt. Deshalb steht die letzte Schulreform eine besondere Förderung des Wertunterrichtes in allen Schulen vor. Und so erlebte man im vergangenen Jahre, als die Reform sich zu voller Durchföhrung ansah, daß trotz aller Finanznot in Staat und Kommune mehr oder minder große Mittel bereit gestellt wurden, um in bestimmtem Grenzen an allen Schulen einen geregelten Wertunterricht durchzuführen.

Die Schulen haben das dankbar begrüßt, nur mußten sie vielfach bedauern, daß mit dem Gelde nicht gleich die notwendige Zeit geliefert werden konnte. Denn bei dem breiten Raume, den die sportliche Betätigung mit Recht im Schulleben einnimmt, sei es im Turn-, Schwimm- oder Spielunterricht oder in Turn- bzw. Wandervereinen, bleibt an freien Nachmittagen für wertunterrichtliche Beschäftigung nicht allzu viel Zeit übrig. Und ein Nachmittage muß es schon sein, sonst lohnt die ganze Arbeit nicht. Bei solchem Uebermaß von Beschäftigung, das sich besonders in den Sommermonaten geltend machte, konnte sich der Wertunterricht nicht in dem Maße durchsetzen, wie man gewünscht und gehofft hatte. Immerhin steht er noch im Anfang seiner Entwicklung, und was nicht ist, kann noch werden, zumal über kurz oder lang doch einmal die Frage über das Verhältnis der Leibesübungen im weitesten Sinne zu den übrigen Unterrichtsfächern gestellt und beantwortet werden muß. Denn bei der jetzigen Sachlage entwickelt sich das Sommerhalbjahr immer mehr zu einer fast ununterbrochenen Kette von Ban-

derlagen, Sportfesten usw., so daß der wissenschaftliche Unterricht, der ja doch auch noch seine Berechtigung hat, nur in ganz bescheidenem Maße zur Geltung kommt. Allerdings liegt in dieser Entwicklung eine gewisse innere Gesetzmäßigkeit, die sich von selbst totlaufen muß. Die Begründung dafür beruht auf bestimmten volkswirtschaftlichen und politischen Erscheinungen, deren Befolgung nur bedingt in unserer Hand liegt.

Wenn der Wertunterricht auch von diesen beeinflusst wird, so ist doch andererseits eine nicht unbedeutende Leistung zu verzeichnen, besonders auf einzelnen Gebieten. Ursprünglich wollte der Wertunterricht eine gewisse Geschicklichkeit der Hände erzielen. Deshalb nannte man ihn auch vielfach Handfertigungsunterricht. Mehr und mehr erkannte man jedoch die erhebliche Bedeutung seiner Absichten. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit Web- und Liebearbeiten. Wo die Verhältnisse es gestatteten, kam die Buchbinderei hinzu, in besonders günstigen Fällen sogar die Kunstschreiner-, Feinmechanik-, Elektrotechnik. Es waren also nicht bloß Aufgaben einer gewissen Geschicklichkeit, die gelöst wurden, das Denken und Ueberlegen wurde zur Notwendigkeit. Erhebes war natürlich keinesfalls ohne Wert. Durch die Geschicklichkeit der Hände wurde der Formeninnus angeregt, was eine dankbare Befruchtung des ästhetischen Empfindens mit sich brachte, so daß der erhebliche Wert bald zutage trat. Das Denken und Ueberlegen aber stellte sich in den Rahmen der allgemeinen Schulabsichten, eben in die Schulung der Fähigkeiten des Verstandes. Ganz sinnfällig erlebte der Schüler an seinem Arbeitsmaterial die Gesetze der Kaufkraft, sei es nun, daß sie ihm in der Auswirkung bestimmter Naturgesetze, z. B. in dem verschiedenen Verhalten der Stoffe gegen die Erwärmung, offenbar wurde, oder sei es, daß er ihre Kenntnis bei seinen Arbeiten benutzte. Benutzte Arbeit auf diesem Gebiete kann die abstrakte logische Schulung in den Jagen. Geisteswissenschaften ganz ungeheuer unterstützen, ja, ihr vielleicht sogar manchmal erst Leben und Kraft einhauchen.

In diesem Sinne erscheint mir ein Zweig des Wertunterrichtes ganz besonders wertvoll und

bedeutsam zu sein, den man seiner Herkunft nach nicht ohne weiteres hierher rechnet. Ich meine den Unterricht im Gartenbau. Schulgärten sind ja wohl auch schon so alt wie die Schulen selbst. Aber sie dienen wohl meist ausschließlich dem Unterricht in der Botanik und vielleicht, bei reichlicher Ausstattung auch noch der Zoologie. Ein Lehrer mit ethischen Schülern betreten sie auf Grund besonderer Neigungen. Heute indessen will man durch den Schulgarten, oder besser gesagt, durch die Gartenbau-schulen, nicht bloß einer Liebhaberei und Neigung entgegenkommen, sondern in dem Sinne wirken, wie es im Wesen des Wertunterrichtes liegt, so wie ich es oben angegeben habe. Das Bildungsproblem tritt viel härter in den Vordergrund. Allerdings soll der Vollständigkeit halber nicht unerläutert werden, darauf hinzuweisen, daß im Gartenbauunterricht das gesundheitsliche Moment, eben die Absicht des Schölers in der frischen Luft auf angenehme Weise zu beschäftigen, nicht die bescheidende Rolle spielt. Aber lassen wir einmal die Momente, die als wohnend und nützlich mitgehen, beiseite, und betrachten wir lediglich die unterrichtliche Seite! Da liegt der große Bildungswert auf der Hand.

Die Hauptnutznieher sind die naturkundlichen Fächer wie Biologie, Botanik, Physik und Chemie. Diese vorwiegend nach der Seite wissenschaftlicher Erkenntnis. Aber zur Bildung gehört ja nicht nur die Schulung des Verstandes und die Anbahnung bestimmter Wissensmengen, ebenso wertvoll ist die Pflege von Auge und Ohr wie der Erlebnisfähigkeit überhaupt. In den Wertunterrichtsstunden, wo einzelne Handwerks- oder Gewerbebetriebe gepflegt werden, ist der Stoff begrenzt, in der freien Natur draußen aber weiten sich neben den Erkenntniswerten vor allem Herz und Gemüt. Etwas von dem heilsamen Erdgeruch im Sinne von Goethes „Faust“ geht in den Schöler über und weckt in ihm das höchste, was wir erleben können: die Liebe zur Heimat-scholle.

Unter diesem Gesichtswinkel haben die Schulgärten oder Gartenbau-schulen in den Großstädten eine ganz besondere Bedeutung gewonnen. Während des Krieges, insbesondere aber in der Zeit des Währungsverfalles, hat sich hier

ein starker Drang zur Natur bemerkbar gemacht, indem die Lebensmittelnot Anrang, möglichst „Selbstverforgung“ zu werden. Die Schöler nahmen einen nie geahnten Aufschwung. Auf Freizeitanlagen in oder nahe den Großstädten bildeten sich Gartenbesetzungen, im weitesten Ausmaße. In den schweren Zeiten sind sie ein wesentliches Stück glücklicher Selbsthilfe gewesen. Heute nicht mehr in dem Maße, aber der einmal gewendete Gang zur Natur läßt sich nicht mehr unterdrücken. Um unserer Volksgesundheit willen ist das freudig zu begrüßen. Aber sie haben noch einen anderen Wert. Sie bilden gewissermaßen die Ergänzung zu den Schulgärten bzw. den Gartenbau-schulen. Oder, was noch besser ist, beide gehören zusammen. In den Schulgärten bekommt das Kind die Anleitung zum Schöpfen, Denken und Erleben, im Volksgarten findet es die Möglichkeit der Mitteilung an Geschwister und Eltern, es kann sich allein ausprobieren und findet dadurch die geistige und seelische Selbstständigkeit, die als Ziel aller Bildung vorzweckt. So bekommt gerade durch diese Art Wertunterricht der junge Mensch jene Umbrandung seines Charakters und Wesens, die ihn zu einem besonders wertvollen Glied der Volksgemeinschaft macht.

Reider reicht der Raum nicht, um die in diesen Ausführungen gegebenen Grundlinien über den Wertunterricht durch Beispiele im einzelnen zu belegen. Allerdings spricht ja vieles für sich selbst und bedarf nicht des Beweises. Nur eines möchte ich noch hervorheben, was an sich neben dem eigentlichen Unterricht herläuft und doch von eigenlicher Bedeutung ist. Ich meine das volkswirtschaftliche Denken, dessen Pflege aus dem Einteilen des Materials wie dem Verteilen des Naumes im Garten und seiner Nutzbarekeit ergibt. Es werden dadurch Verhältnisse anbahnt für die gesamte Volkswirtschaft gewonnen, welche die Unterlagen abgeben für die Gestaltung des einzelnen zu Staat und Gesellschaft. Vier liegen Momente für die staatsbürgerliche Erziehung, die deshalb nur so hochem Werte sind, weil sie auf unmittelbarer Anschauung beruhen. Daher mögen sie besonders hervorgehoben sein, um den Gesamtwert des Wertunterrichtes gebührend abzurufen.